

P. C L O D I U S P U L C H E R .

Eugen Rosenstock.

Dies ist meine Valediktionsarbeit
für das Joachimsthalsche Gymnasium,
in Berlin-Wilmersdorf, überreicht am
Januar 1906.
Eugen Rosenstock

Mezzi

Ugolino

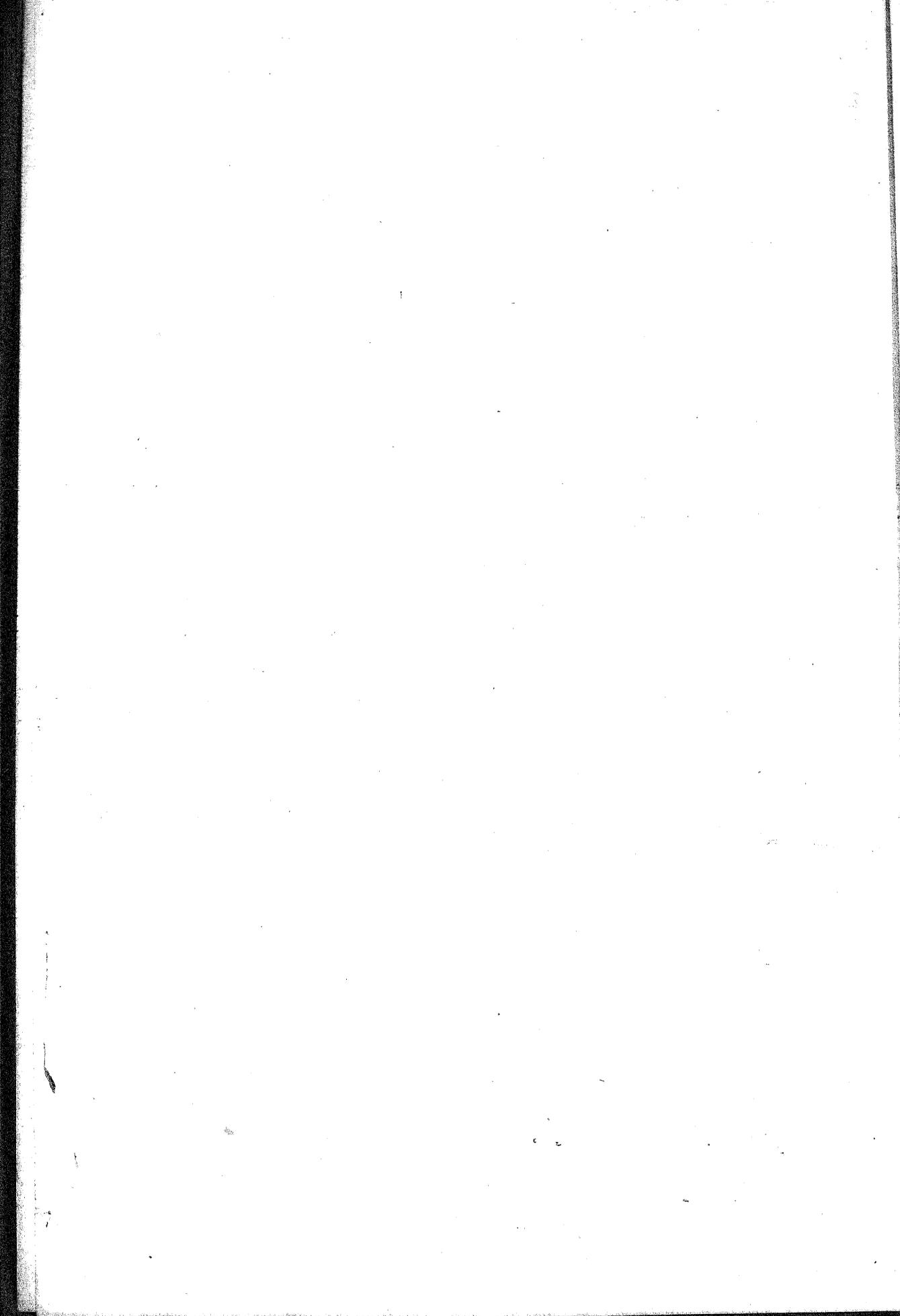
Gentile

Clodio e ~~Milone~~ Cicerone

Milano 1876

I n h a l t :

	Seite:
Einleitung	1-4.
Erstes Kapitel	5-21.
Die Jugend	
Zweites Kapitel	22-34.
Die Zeit der Vorbereitungen	
Drittes Kapitel	35-48.
Das Tribunat	
Viertes Kapitel	49-71.
Die Zeit der Radons und das Ende <i>Strassenkämpfe</i>	
Anmerkungen	72-75.



E i n l e i t u n g .

Rom war im Laufe des Zweiten Jahrhunderts v. Chr. zur Weltmacht erwachsen. Es beherrschte in weitem Umkreis die Länder am Mittelmeer. Das ganze, gewaltige Gebiet gehorchte den Befehlen einer Stadtrepublik, die ausser der Stadt nur noch ein kleines Territorium umfasste. Sie besass eine demokratische Verfassung. Nominell entschied die absolute Mehrheit der Bürger in allen Fragen. Die politischen Rechte durften aber nur in Rom selbst ausgeübt werden und so gaben bei den Abstimmungen nicht die Bauern des flachen Landes, sondern der schnell anwachsende Pöbel der neuen Grossstadt den Ausschlag. Dieser mittellosen Wählermasse standen gegenüber Adel und Besitz, die die Körperschaft des Senats als Stütze ihrer Macht zu stärken trachteten. Um unbehindert zu Amt und Würden zu kommen und dann nach Belieben wirtschaften zu können, wandten sie willig grosse Summen auf, die Bürger gefügig zu machen. Zahlreiche Handwerker konnten sich der Ausdehnung der grossen Sklavenbetriebe gegenüber nicht selbständig behaupten. Der Verkauf ihrer Stimmen bot ihnen kümmerlichen Unterhalt. Die Abstimmung wurde zum Geschäft.

Einsichtige und ehrgeizige Männer suchten diesen stagnierenden Zustand zu bessern und glaubten das erreichen zu können durch Sesshaftmachung des Proletariats als freie Bauernschaft auf eigener Scholle. Der Versuch konnte nicht Erfolg haben, denn die Rentabilität der Landwirtschaft in Italien sank ste-

tig wie überall, wo ein weit entwickeltes Land von tieferstehenden umgeben ist. Ferner lag ja auch das politische Grundübel darin, dass eine städtische Demokratie ein Reich von vielen Millionen beherrschen wollte.

Verschlimmert wurden die Zustände sogar noch, als die Reformer, um sich erst einmal Anhang zu verschaffen, öffentliche Getreidespenden zu Spottpreisen verordneten. Die unteren Schichten lebten nun tatsächlich ohne Arbeit von der Corruption und einer Art Staatswohlthätigkeit. So trieb eine schnell zu Wohlstand kommende Clique von Senatoren und Rittern die Politik des Reiches als ein Geschäft auf persönlichen Vorteil. Der Familien- und Amtsadel besetzte die Regierungswürden, die Reichen, der Stand der Ritter, beuteten durch Pachtung der Zoll- und Steuereinkünfte die Provinzen aus.

Freilich nicht ungehindert. Immer drohendere Gefahren erhoben sich gegen das verrottete System. Auf der einen Seite drängte die gutsituierte, italienische Bourgeoisie und verlangte für ihren Heeresdienst Gewährung politischer Rechte. In blutigem Kampfe erzwang sie sich auch dies Zugeständnis.

Auf der andern Seite stand das anschwellende, unruhige Stadtproletariat und seine jeweiligen Führer. Diese Führer gingen nämlich meist nicht aus den Reihen der Demokratie hervor, sondern rekrutierten sich zu einem grossen Teil aus den herrschenden Klassen. Die begabten und ehrgeizigen Söhne der Aristokratie waren der kleinlichen Wirtschaft der Ihrigen, die jede Persönlichkeit unterdrückte, überdrüssig.

Sie suchten sich teils aus Ehrgeiz, teils aus politischer Einsicht zu Monarchen emporzuarbeiten. Aber oftmals misslang das schwierige Werk.

In den sechziger Jahren des letzten vorchristlichen Jahrhunderts machte Lucius Sergius Catilina den Versuch dies Ziel zu erreichen. Er hatte sich wiederholt um das Konsulat bemüht, doch waren seine Bewerbungen von der Senatspartei vereitelt worden. Deshalb entschloss er sich zur Revolution. Sein Anhang bestand aus den untersten Bevölkerungsschichten, deren Coalitionsfreiheit der Senat sogar darum kurzweg aufhob.- Im Winter von 63 auf 62 wurden zwar seine Haufen in blutigen Kämpfen niedergeworfen. Aber aufs deutlichste hatte sein Auftreten wieder jedem, der sehen wollte, zum Bewusstsein gebracht, dass die ein Jahrhundert fast dauernde Gährung unaufhaltsam zur Entscheidung dränge, und vielen dämmerte auch bereits die Erkenntnis, dass nur ein Monarch die Staatsmaschine wieder zu geregelterm Gang bringen könne.

Die nächste Anwartschaft auf den neuen Thron schien nach allgemeinem Urteil Gnaeus Pompejus zu besitzen. Seine militärischen Leistungen und Erfolge, sein unglaubliches Glück hatten zu einer Ueberschätzung seiner Fähigkeiten geführt. Er war nun fünf Jahre lang von Rom entfernt gewesen und hatte eine stattliche Anzahl neuer Provinzen dem Reiche hinzugefügt.

In der Hauptstadt folgte ihm keine geschlossene Partei. Er konnte nur auf eine grosse Zahl Indifferenten und Gemäßigten aus dem demokratischen wie konservativen Lager rechnen. Trotzdem er also in Rom nicht sonderlich festen Boden unter sich hatte, war er doch nicht ehrgeizig oder wohl eher nicht weitsichtig und energisch genug, sein zuverlässiges Heer im politischen Kampfe zu verwenden.

Tatsächlich konnten die in Rom kämpfenden Parteien selbst

nicht hoffen, den Gegner ohne dies Mittel niederzuringen. Nicht mit Pöbelmajoritäten, sondern mit Legionen musste der Kampf geführt werden.

Indessen Pompejus versäumte die Gelegenheit, entliess seine Truppen in Brindisi und ging allein nach Rom. Ein Staatsstreich durch ihn war vorderhand nicht zu erwarten. Statt dass sich die Parteien um seine Hilfe beworben hätten, musste er jetzt bei ihnen Förderung seiner Pläne und Wünsche nachsuchen.

Die demokratische Partei unter der Führung des reichen Crassus und des Prätors vom Jahre 62 Gaius Julius Caesar war durch die Ausrottung der Catilinarier für den Augenblick geschwächt und eingeschüchtert. Es schien eine Zeit der Erholung und Sammlung einzutreten.

Da genügte ein Sensationsprozess ohne eigentlichen politischen Anstrich, das Staatswesen für mehrere Monate in Aufregung zu versetzen, eine allgemeine Verhetzung und Erbitterung zu erzeugen, zeitweise eine Herrschaft der Strasse heraufzubeschwören und so die Haltlosigkeit des Regimes von neuem klarzulegen. Der Held dieses Skandalprozesses war Publius Clodius Pulcher.

Erstes Kapitel.

Zu den vornehmsten Patrizierfamilien Roms gehörten seit Jahrhunderten die Claudier. Ihr Adelsstolz und ihre Abgeschlossenheit ¹⁾ waren ebenso bekannt, wie ihre hervorragenden Verdienste als Beamte der Stadt. Wie selbstverständlich erschien es, dass ihre Mitglieder zu den höchsten Würden der Republik gelangten.

So war auch im Jahre 79 Appius Claudius Pulcher Consul, so unbedeutend er persönlich gewesen zu sein scheint. Er und seine Gemahlin Caecilia aus dem gleich alten Hause der Meteller hatten sieben oder sechs Kinder, davon drei Söhne, Appius, Gaius und unsern Publius. Er ist wohl eins der jüngsten Kinder gewesen und wird im Jahre 93 oder 92 geboren sein. ¹⁾

In seine Jugendzeit fielen die schweren Kämpfe zwischen Marius und Sulla, in denen der Vater natürlich auf der Seite des Aristokraten und Conservativen Sulla stand.

Mit dem Kreis der anderen Adelsfamilien kam er bald in nähere Berührung. Denn seine Schwestern heirateten die eine den berühmten Lukullus, ²⁾ eine andere ihren Vetter Metellus Celer, eine dritte Marcius Rex, alles Männer, die die ganze politische Laufbahn bis zur Spitze zurücklegten. Seine Ausbildung wird, wie damals üblich, eine halb griechische gewesen sein. Wir hören aus dieser frühen Zeit nur flüchtig, dass er an dem üppigen Leben der jeunesse dorée ³⁾ eifrig teilgenommen hat.

1) Suet. Tib. 2.

2) Plut. Cic. 29.

3) de har. resp. 42.

Wie es alte, freilich absterbende Sitte war, trat er etwa mit zwanzig Jahren als Freiwilliger auf Beförderung in das Heer. Der einzige Kriegsschauplatz, auf dem sich damals Lorbeern pflücken liessen, war Kleinasien, wo der kühne Mithrates von Pontus den römischen Truppen die Spitze bot. Zudem befehligte hier der Schwager des Clodius, Lukullus, und hatte den älteren Bruder Appius bereits in seinem Stabe. So ergab es sich beinahe von selbst, dass auch Publius dort Dienste nahm. Mehrere Feldzüge gegen den gefährlichen Feind in unwirtlicher, beschwerlicher Gegend hat er mitgemacht. Aber sein Verhältnis zu Lukullus ward immer unerquicklicher. Er sah voll Neid seinen Bruder Appius ¹⁾ mit Vertrauensämtern ausgezeichnet und fühlte sich zurückgesetzt. Der Klatsch will wissen, er habe mit der eignen Schwester in unerlaubtem Verkehr gestanden, sodass daraus eine tödtliche Feindschaft mit seinem Schwager entsprungen sei. Indessen machen diese spät ausgesprochenen Schmutzgeschichten nicht den Eindruck unbedingter Glaubwürdigkeit. II) Eher dürfen wir annehmen, dass die Feinde des schroffen, hochfahrenden Generals in Rom, die schon längst versuchten, Lukullus vom Kommando zu entfernen, den jungen Patrizier zu seinem Vorgehen trieben.

Kurzum, als im Winter 68 das Heer in der armenischen Stadt Nisibis im Quartier lag und sich über die weittragenden Pläne des Feldherrn lebhaft Misstimmung ²⁾ unter den dienstmüden Soldaten erhob, trat Clodius auf die Seite der Unzufriedenen und hetzte mit leidenschaftlicher Rhetorik ³⁾ zu offener

1) Plut. Luc. 21 u. 34.

2) Cassius Dio 36, 16, 3 ff.

3) Plut. Luc. 34.

Meuterei. ¹⁾ Hier zeigte er zum ersten Male seine Gabe, die Massen zu erregen und an sich zu fesseln. Seine Popularität wuchs unglaublich rasch und allgemein hiess er bei den Truppen der Soldatenfreund. Dem gerade von einer Dienstreise zurückkehrenden Lucullus gegenüber führte er im Namen der aufrührerischen Legionen das grosse Wort, verweigerte die Heeresfolge und zwang seinen Schwager tatsächlich, von der Offensive abzustehen.- Der tolle Streich war von Hass und Leidenschaft diktiert, für sich selbst konnte er kaum dabei gewinnen, höchstens, dass sein Name daheim etwas weiteren Kreisen bekannt wurde. Dafür hatte er sich mit dem mächtigen Lucullus und seinem ganzen Anhang, d.h. grossen Teilen der Optimatenpartei, verfeindet.

Fürs erste war er in Nisibis natürlich unmöglich geworden. Er verliess also das Lager des Lucullus und stellte sich seinem andern Schwager Marcus Rex zur Verfügung, der soeben in Kilikien landete, um als Prokonsul die Verwaltung dieser Provinz zu übernehmen. Rex gehörte trotz seiner konservativen²⁾ Gesinnung zu den Gegnern des Lucullus, die ihm seine Macht und Sonderstellung neideten. So säumte er auch nicht, seinen Schwager Clodius, gleichsam jenem zum Hohn, mit der Führung seiner Flotille zu betrauen. ³⁾ Der blutjunge Admiral sollte sich nur wenige Frühlingswochen des Jahres 67 seiner Würde freuen. III)

Damals waren die eigentlichen Herren des Meeres die Piraten, die gerade in dem felsigen Kilikien ihren wichtigsten Stützpunkt hatten. In ihre Hände fiel nun der junge Offizier⁴⁾ In seiner unangenehmen Lage in irgend einem barbarischen Räuberneste wandte er sich an den nächstwohnenden Potentaten, den

1) de har. resp. 42.

2) Sall. Cat. 30.

3) Cassius Dio 36, 19.

4) de har. resp. 42. Dio a.a.O.

König Ptolemäus von Cypern mit der Bitte, ihn loszukaufen. 1)
 Der ebenso filzige als reiche Fürst sandte eine lächerlich
 kleine Summe, da er die offene Zurückweisung eines römischen
 Beamten doch scheute. Die Seeräuber aber waren nicht gewillt,
 den kostbaren Fang so billig herauszugeben. Clodius geriet
 über das beleidigende Verhalten des Ptolemäus in die lebhaf-
 teste Entrüstung und gelobte sich, dereinst gebührend Rache
 zu nehmen. Aber vorerst hatte er die Aussicht, Gefangener zu
 bleiben, bis von Rom das Lösegeld den weiten Weg zurücklegte.

Da erschien der erste Feldherr Roms in den kilikischen
 Gewässern, der eines Weltreiches unwürdigen Piraterie endlich
 durchgreifend zu steuern. Pompejus versetzte durch sein ener-
 gisches Vorgehen die Räuber in solchen Schrecken, dass sie um
 ihn milde zu stimmen Clodius unverzüglich freiliessen. 2)

Trotz seiner bunten Abenteuer hatte dieser die Lust am
 Kriegsdienst noch nicht verloren, sondern schloss sich nunmehr
 dem Pompejus an, IV) in dessen Stabe eine grosse Anzahl junger
 Streber diente. Aber nachdem er noch etwa ein Jahr den Feld-
 krieg mitgemacht hatte, verliess er das Heer und kehrte nach
 etwa sechs Jahren des Kriegsdienstes nach Rom zurück mit dem
 Vorsatz, nun sich gehörig im Trubel der Grosstadt zu amüsie-
 ren.

Aber er war zu intelligent, als dass ihn das wüste Trei-
 ben mit seiner Verschwendung und seinem Schuldenmachen ausge-
 füllt hätte. Uebrigens kam es zu heftigen Auftritten mit sei-
 nen Verwandten, die ihm die Geldmittel für seinen Luxus zu
 entziehen oder doch zu beschneiden drohten.

1) Strabo XIV, 5, § 6 u.a.

2) Cassius Dio 36, 19.

Er war in einem Augenblick in die Hauptstadt zurückgekehrt, wo die Revolution von neuem ihr Haupt erhob. An der Bewegung nahmen zahlreiche ruinierte Adlige teil, der Leiter des Ganzen war Catilina.

Clodius aber war damals noch offenbar mit Leib und Seele konservativ und hielt sich von diesen Bestrebungen fern. Doch war der Zeitpunkt günstig, sich einen Namen zu machen und auch den unangenehmen Flecken von Nisibis ein wenig zu tilgen. So wandte ¹⁾ er sich gerade gegen den Führer der Umsturzpartei, gegen Catilina selbst, mit einer Anklage wegen Erpressung. ²⁾ Tatsächlich hatte der Prozess auch politische Bedeutung. Hinderte er doch Catilina an der Bewerbung um das Konsulat des nächsten Jahres. Ueber den Verlauf des gerichtlichen Verfahrens sind wir aber nicht genau unterrichtet. Es scheint, als sei es im Sande verlaufen. ³⁾ Möglich ist schon, dass Clodius in Geldnot für eine Abstandssumme die Klage zurücknahm. Dass moralische Skrupel ihn davon zurückgehalten hätten, brauchen wir nicht zu glauben; die haben nie in seinem Leben Gewicht gehabt. Jedenfalls war er entschieden gegen die Demokraten aufgetreten. Noch hielt ihn die aristokratische Familientradition und die hochadlige Umgebung auf der Seite der Optimaten.

Indessen der Aufenthalt in Rom und die Gerichtspraxis behagten dem unruhigen Kopf nicht sonderlich. Auch rückte nun der Augenblick heran, in dem er sich um die Aemter bewerben durfte, und es schien zweckmässig, vor dieser kostspieligen Zeit erst einmal seinen Finanzen gründlich aufzuhelfen.

Er schloss sich also dem skrupellosen ⁴⁾ Streber Murena an, der ebenfalls seine Provinz Gallien nach Kräften ausbeuten

1) ad Attic. I,1 pro Caelio 10.

2) Asconius in orat. in toga cand. Orelli II,85.

3) in Pis. 23 de har. resp. 42.

4) pro Mur. 42; 86 de har. resp. 42.

wollte. Das Jahr 64 hindurch war Clodius hier in Gallien als Sekretär des Murena tätig, und die Verwaltung ging überwiegend zum Vorteil der Beamten und ihrer Freunde. Mit gefüllten Taschen kehrte er im Laufe des Jahres 63 nach Rom zurück.

In der Hauptstadt war unterdessen die Spannung und Erregung aufs höchste gestiegen. Wusste man doch, dass Catilina einen Gewaltstreich plane. Der amtierende Konsul Cicero, ein Schützling der Nobilität, suchte eifrig alle Patriziersöhne, die von der Verschwörung noch nicht ergriffen waren, an sich zu fesseln und zu organisieren. ¹⁾ Zu dieser Art Bürgerwehr hat vielleicht auch Clodius gehört. ²⁾ Jedenfalls ist er diesen Kreisen näher getreten. Die jungen Männer, die er hier kennen lernte, waren meist jünger als er. Zu ihnen gehörten der spätere Triumvir Markus Antonius und der junge Curio. Später trat ihm dann noch besonders nahe der temperamentvolle Redner Caelius. Diese Partei der "Jugend" war aber weit entfernt, streng konservativ zu sein; sie alle neigten zur demokratischen Partei. Hier auf der Seite der Opposition und der kommenden Regierung lockten weit höhere politische Vorteile. Im nächsten Jahrzehnt sind denn auch von diesen Jungen einer nach dem andern zu den Popularen übergegangen, darunter Clodius selbst. Viel getan hat dazu sicherlich der unversieglige Geldquell des Crassus und die bezwingende Persönlichkeit Caesars.

Wie Clodius sich in den Wintermonaten von 63 zu 62 verhielt, als das Catilinarische Komplott aufgedeckt und gesprengt wurde, ist nicht ganz sicher. Wahrscheinlich schloss er sich seinem Schwager Marcius Rex an ^{V)}, der in Etrurien den Aufstand blutig niederwarf, während in Rom Cicero auf Senats-

1) Sall. Cat. 26,4.

2) Plut. Cic. 29.

beschluss die zurückgebliebenen Verschwörer ohne gerichtliches Urteil hinrichten liess.

Wir hören von Tatsachen erst wieder aus dem Frühjahr 62. Clodius bewarb ¹⁾ sich um die Quaestur des nächsten Jahres. Den Kandidaten empfahl nicht nur sein Adelstitel. Zwar besass er kein imponierendes Aeussere; trotz seiner dreissig Jahre hatte er noch ein knabenhaftes, bartloses Gesicht. Aber als ein geschickter Redner verstand er es, Eindruck bei der Masse zu machen. Nervös und leidenschaftlich, abgerissen und oft grob und ungehobelt sprudelte er seine Worte heraus. Leicht trat ihm bei einem Zuruf alles Blut aus dem Gesicht, wild glühten dann die beiden dunkeln Augen aus dem farblosen Antlitz, seine schonungslose Heftigkeit verdoppelte sich, und lebhaft gestikulierend eilte er unruhig auf der Tribüne hin und her. Neben seiner Beredsamkeit unterstützten ihn noch wirkungsvoller die Geldgeschenke, die er freigebig mit vollen Händen austreute.

Im Sommer war die Wahl und Clodius drang durch. ²⁾ Die Aemterlaufbahn schien ihm nun sicher vorgezeichnet. Freilich, die Zeiten waren ernst und eine gewaltsame Umwälzung konnte leicht jede Karriere zerstören.

Doch während er als designierter ^{Quaestor} ~~Konsul~~ schon anfang, eine Rolle in der Oeffentlichkeit zu spielen, setzte er sein lustiges Leben in den Kreisen der römischen Lebewelt unbekümmert fort. Da wuchs sich eins seiner Abenteuer zu einem Skandal aus, der seine Zukunft bestimmen sollte.

1) de har. resp. 42.

2) Ascon. in Mil. 88 Orelli II, 52.

Beim Verkehr in Caesars Haus, der als Oberpriester Amtswohnung ¹⁾ in der vornehmsten Strasse Roms, der sacra via, innehatte, war zwischen ihm und der Hausfrau Pompeja eine Liebelei angebahnt worden, bei den damaligen Anschauungen nichts Unerhörtes.

Nun beging das weibliche Geschlecht in jedem Dezember ²⁾ mit grosser Feierlichkeit das Fest der bona dea. Kein männliches Wesen, selbst kein Männerbildnis, durfte im Festhause, im Jahre 62 in Caesars Hause, weilen, während die vornehmsten Frauen Roms unter Anleitung der Vestalinnen in nächtlichem Dunkel das Opfer vollzogen. Die Zeremonie war von besonderer Ehrwürdigkeit. Gerade das reizte den Uebermut des Clodius. Um sein Liebesabenteuer pikanter zu gestalten und Pompeja seine Ergebenheit schlagend zu beweisen, erbot er sich, am Tage des Festes trotz aller Bedenken und Hindernisse zu ihr zu kommen. Gesagt, getan.-

Es war der 20. Dezember. Noch am Vormittag stattete er seinem Gönner, ³⁾ dem Konsularen Cicero einen Besuch ab, ^{VI)} eine Unvorsichtigkeit, die ihn später gereuen sollte. Nach Einbruch der Dunkelheit verkleidete er sich als syrische Tänzerin ⁴⁾ in recht weite, schleppende Gewänder und Schleier, um nicht erkannt zu werden und begab sich in Caesars Haus. ⁵⁾ Glücklicherweise gelangte er auch ins Innere, und nun hiess es Pompeja auffinden. Während die auserwählten Damen der Feierlichkeit beiwohnten, erfüllte die grosse Schar ihrer Dienerinnen die übrigen Räume des Hauses. Als nun die vermeintliche Tänzerin vorsichtig durch die Korridore schlich, ward sie angespro-

1) Suet. Caes. 46.

2) Plut. Caes. 9; Plut. Cic. 19; 20 de har. resp. 37 ff.

3) Plut. Cic. 29.

4) Cic. in Clodium Orelli II, 335, 336. Plut. Caes. X.

5) Suet. Caes. 6; Plut. Cic. 28; ad Attic. I, 12, 3; 13
Cassius Dio 37, 45.

chen ¹⁾ und musste wohl oder übel Rede stehen. Und wenn sie sich auch für eine Sklavin ausgab, die tiefe Stimme ²⁾ verriet den Mann allzudeutlich. Auf's Äusserste bestürzt und erregt schlugen die Mädchen sogleich Lärm. Pompeja hielt sich trotz ihrer Pflichten als Hausfrau klüglich zurück, aber Caesars Mutter Aurelia und seine Schwester Julia fahndeten sogleich eifrig nach dem Eindringling. Clodius war in seiner Not in eine kleine Sklavenkammer geflüchtet ³⁾ und scheint durchs Fenster oder sonst irgendwie das Weite gewonnen zu haben. VII)

Der kecke Streich erregte ungeheures Aufsehen. ⁴⁾ In der ganzen Stadt war diese unerhörte Verletzung des heiligen Kultus das Gesprächsthema. Die Aristokraten waren empört oder doch ärgerlich. ⁵⁾ Dass ein Mitglied ihrer Kreise sie vor der Bevölkerung so blossstellte, dass ihr Stand die Vorwürfe einstecken musste, brachte sie gegen den Missetäter auf. Und soweit noch die Familien die alte Tradition und Religiosität bewahrten, zürnten sie der Entweihung der Ceremonie.

Zunächst bemächtigte sich nur der Klatsch des Vorfalles. Denn Caesar sandte zwar seiner Frau sogleich den Scheidebrief ⁶⁾, aber für Clodius schien die Sache glimpflich abzulaufen. Schon rüstete er sich, sein Amt in Sizilien als Quaestor anzutreten, da beschlossen die Optimaten doch, auch offiziell ihre Empörung kundzutun und den dreisten Sünder zu bestrafen. Besonders waren es Lucullus und seine Freunde, die gegen den verhassten Meuterer von Nisibis hetzten, und es fiel ihrem Eifer nicht schwer, die Indifferenten zu überzeugen, hier müsse der ganzen verdorbnen Jugend zur Warnung einmal ein

1) Plut.Caes.9.

2) Plut.Caes.10.

3) Plut.Caes.10. de har.resp.44. Bobiensia Orelli II,338.

4) ad Attic.I,12,3; Plut.Caes.10, Cic.28.

5) Cic.a.a.O.

6) Suet.Caes.6. ad Attic.I,13. Cassius Dio 37,45.

Plut.Caes.10.

Exempel statuiert werden.

Anfang Januar 61 also stellte ein Senator ¹⁾ den Antrag, in eine Untersuchung über die Störung des Bonadeafestes einzutreten. Es ward ein Gutachten der pontifices eingefordert, und diese erklärten ²⁾ ein nefas, eine Entweihung für vorliegend. Nun beauftragte der Senat den Konsul Piso, der anscheinend im Monat Februar die fasces führte, beim Volk ³⁾ ein Spezialgesetz zur Aburteilung des Falles vorzulegen. Der gemässigt demokratisch gesinnte Piso ⁴⁾ empfand diesen Auftrag sehr unangenehm. Denn kaum hatte Clodius die drohende Gefahr erkannt, so begann er eine fieberhafte Tätigkeit, ⁵⁾ um den Ruin seiner ganzen Zukunft abzuwenden. Sein Verbrechen war in der Strafprozessordnung nicht vorgesehen. Es musste also eine besondere Bestimmung mit rückwirkender Kraft gegen ihn persönlich getroffen werden. Ein solches sogenanntes Privileg ⁶⁾ gegen einen Einzelnen war aber verfassungsmässig unzulässig. Und selbst ein ordentliches Verfahren war gewohnheitsrechtlich gegen ihn als erwählten Beamten unerhört. Und so entfaltete er denn eine stürmische Agitation, in der er weidlich über die Ungesetzlichkeit des Senatsantrages schrie und schimpfte. Mit dieser Begründung gewann er sich auch die Unterstützung der Demokraten, die natürlich bei jeder Gelegenheit für die verfassungsmässigen Freiheiten und gegen den Senat auftraten. Das Haupt der Popularen, Caesar, war zu klug, um aus persönlicher Kränkung etwa jetzt gegen Clodius vorzugehen. Durch seine versöhnliche Milde verpflichtete er sich nun den bedrohten Quaestor aufs wärmste.- Doch Clodius fand noch andere Bundesgenossen in seinen zahlreichen Bekannten unter den

1) ad Attic. I,13.

2) Cic. a.a.O. Cassius Dio 37,46. Suet.Caes.6.

3) Ascon.in Mil.88 Or.II,52.

4) Cic.a.a.O.

5) Cic.a.a.O.

6) Paradoxa IV,32. Mommsen, Strafr. 353 f.

gemässigten Konservativen und einsichtigen Beamten, die nicht den Demokraten neuen Anlass geben mochten, schon wieder über Rechtsbeugung und Vergewaltigung wie eben erst im Catilinarierprozeß zu zetern. Dagegen erhielt die extreme Partei des Lucullus und des unbeugsamen Cato neue Verstärkung, als Pompejus in den ersten Tagen nach seiner Ankunft sich auf die Seite des Senats ¹⁾ stellte und alle seine Vorschläge gut hiess. Ehe man sich's versah, war der Prozess ein politischer Prinzipienstreit geworden, und sein Held ward ohne eignes Verdienst zur politischen Persönlichkeit.

Vorläufig freilich war es für Clodius einfach eine Existenzfrage, bei der Abstimmung über das Gesetz des Piso Sieger zu bleiben. Denn es verordnete, der Fall solle als "incestus" ²⁾, Religionsfrevel, angesehen werden, der Stadtpraetor ³⁾ solle selbständig den ausserordentlichen Gerichtshof ernennen dürfen, ohne an die gesetzliche Geschworenenordnung gebunden zu sein. So wäre es ihm möglich gewesen, nur unbestechliche und konservative Richter zu berufen. Als Strafe ⁴⁾ war die Verbannung festgesetzt.

Um möglichst sicher zu gehen, organisierte Clodius mit Hilfe seiner Freunde den Mob der Hauptstadt zu einer Art Leibgarde, die mit Knütteln und Messern bewaffnet, die gute Sache vertreten sollte. Anfang Februar ⁵⁾ waren die Komitien. In dichten Haufen umstanden die Clodianer die schmalen Stege, auf denen die Bürger zur Urne schritten. Stimmtafeln mit Ja wurden überhaupt nicht ausgegeben, eher erhielt der Einzelne zwei mit

1) ad Attic. I, 14, 1-2.

2) Bob. in Clod. et Curion. Orelli II, 336.

3) ad Attic. I, 16, 1.

4) Paradoxa IV, 32.

5) ad Attic. I, 14, 5.

Nein. Es herrschte ein wüster Tumult und Lärm. Der junge Curio hielt eine donnernde Rede, das Gesetz abzulehnen. Piso, der seinen Antrag ja empfehlen musste, tat es zweideutig und schmähslich. Er sprach im Grunde gegen sein eigenes Gesetz. Empört eilten nun Cato und seine Freunde auf die Rednertribüne und wetterten gegen den Verrat des Konsuls und das verderbliche Toben der "Jungen". Die Komitien mussten suspendiert werden. Die Unruhen waren zu gross.

Der Senat trat zusammen, ¹⁾ um über die nötigen Massnahmen zu beschliessen. In seiner Not liess sich Clodius herbei, jeden einzelnen Senator kniefällig um seine Stimme anzuflehen; ein Schritt, der freilich damals nicht in dem Masse erniedrigend war, wie heutzutage. Immerhin, er legte sich auf Bitten und Schmeicheln, erreichte aber in offener Sitzung natürlich nichts damit. Nur 15 Senatoren stimmten für den Antrag, die ganze Angelegenheit niederzuschlagen; über 400 erklärten, an dem ersten Beschluss festzuhalten. Die Stimmung war augenblicklich so ungünstig wie nur möglich.

Erbittert über die nutzlose Demütigung, aufs äusserste getrieben in der Furcht vor Verurteilung, wandte sich Clodius nun dazu, durch Aufhetzung der Pöbelmassen jedes Vorgehen gegen sich unmöglich zu machen. Täglich lärmte er in grossen Versammlungen gegen die Männer der Nobilität, vor allem natürlich gegen Lucullus, aber auch wider den Redner Hortensius, ja sogar gegen Cicero richtete sich sein Grimm. Er spöttelte, der Konsular habe "von allem Kenntnis", ein Wort, das Cicero während der catilinarischen Verschwörung ³⁾ selbstgefällig ge-

1) ad Attic. I, 14, 5.

2) Cic. a. a. O.

3) cf. Sall. Cat. 29, 1.

äussert hatte; jede Erinnerung aber an sein damaliges, nicht einwandfreies Verhalten versetzte den grossen Redner in lebhaftere Unruhe.

Der Senat ¹⁾ erklärte in Obstruktion zu verharren, bis sein Antrag erledigt wäre; ein Monat verging mit wüstem Radau und fruchtlosem Reden.

Der Zustand wurde schliesslich unerträglich, und deshalb traten die Gemässigten beider Parteien, auf konservativer Seite besonders Hortensius, für den Vorschlag ²⁾ eines Tribunen ein, nach dem zwar der Stadtpraetor den Prozess leiten, auch sonst alle Vorrechte eines ausserordentlichen Richters behalten sollte, immerhin aber die Geschworenenordnung, nach der zu gleichen Teilen Senatoren, Ritter und Aerartribunen (eine Art Bezirksvorsteher) gewählt werden musste, in Kraft zu bleiben hatte. Eine Freisprechung des Delinquenten schien selbst vor einem korrumpierten Gerichtshof ausgeschlossen, und die Demokraten hatten eine Milderung der unvermeidlichen Verfassungsverletzung durchgesetzt.

Dieser Vorschlag wurde im Monat April, also nach fast viermonatigen Debatten, vom Volk angenommen. Sofort trat als Ankläger ³⁾ der Aristokrat Lentulus Crus gegen Clodius auf. Die Anklage unterschrieben zwei Geschlechtsgenossen des Lentulus und einige andere Konservative von der Gruppe ⁴⁾ des Lucullus. Sie lautete natürlich auch auf incestus. Dass die Verschwörung und Meuterei des Jahres 68 einen Klagepunkt gebildet habe, ist unwahrscheinlich. VIII)

1) Cic. a. a. O.

2) ad Attic. I, 16, 2. Mommsen Strafr. 198, Anm. 3.

3) Bob. Orelli II, 336.

4) ad Attic. II, 24, 3.

Clodius musste nun suchen, irgendwie, koste es was es wolle, einen Freispruch herbeizuführen. Seine Verteidigung übernahm der Vater seines guten Bekannten Curio. Das sicherste schien die Tatsache rund zu leugnen. Ein Freund, ¹⁾ der Ritter Causinius Schola, erklärte sich bereit zu beschwören, der unschuldige Quaestor habe ihn am fraglichen Tage in Interamna am Liris, bald vierzig Wegstunden ²⁾ von Rom, besucht. Als zweites Mittel blieb die Bestechung der Schöffen. Das Geld dazu gab Crassus willig her. Diese Korruption suchten die Ankläger wieder zu hindern. ³⁾ Als daher in den ersten Maitagen der Prozess begann, lehnten sie die zweifelhaftesten Geschworenen ab. (Das Gleiche tat freilich Curio mit den rechtlichsten, konservativsten Richtern). Und um das Zeugnis des Causinius zu entkräften, beriefen sie sich auf das Zeugnis des Konsularen Cicero, dem Clodius, wie wir sahen, am 20. Dezember einen Besuch abgestattet hatte.

Clodius schien verloren. Die Anträge seines Anwalts wurden kurz abgelehnt, der Vorsitzende war in jeder Weise für Lentulus voreingenommen. Die gehässigsten Vorwürfe wurden gegen den Angeklagten laut. Man sprach davon, ⁴⁾ Lucullus glaube an einen sträflichen Umgang seines Schwagers mit der eignen Schwester und sei bereit, ihn durch Zeugnisse nachzuweisen. Solch Ungeheuer sei zu allem fähig. Aurelias und Julias Aussage ⁵⁾ bewiesen zudem seine Schuld handgreiflich. Auch Caesar war als Zeuge geladen; er erklärte ⁶⁾ diplomatisch, er persönlich wisse von nichts, seine Frau habe er nur verstossen, weil auf Caesars Gemahlin auch nicht der leiseste Schein las-

1) Ascon. in Mil. 46, Orelli II, 49.

2) Bobiensia Or. II, 330.

3) ad Attic. I, 16 (für den ganzen Prozess).

4) Plut. Cic. 29; pro Milone 73; de har. resp. 45.

5) Bobiensia Orelli II, 338, 336.

6) Cassius Dio 37, 45. Suet. Caes. 74. Plut. Caes. 10, Cic. 29.

ten dürfe. Die Haussklaven ¹⁾ des Clodius, die über ihren Herrn peinlich befragt werden sollten, hatte Clodius klüglich zu seinem Bruder Appius nach Griechenland geschickt. Ueberhaupt lebte er mit seinen Geschwistern in gutem Einvernehmen, das sich auch in der Zukunft noch lange erhielt. Trotzdem sie nicht immer seine Pläne gebilligt haben werden, haben sie dem jüngeren Bruder doch stets ihre Hilfe geliehen.

Doch zurück zum Prozess. Als die Verhandlung am ersten Tage abgebrochen wurde, glaubten alle, die Verurteilung sei entschieden. Doch der Angeklagte verwandte den ganzen Abend und die Nacht dazu, auf die Richter einzuwirken. Nochmals griff Crassus ²⁾ tief in die Tasche und grosse Summen und alle möglichen Belohnungen wurden den rechtschaffenen Geschworenen in Aussicht gestellt. Und siehe da, mit Erfolg! Um aber den leisesten Schatten zu vermeiden, ging der erste Beschluss des Kollegiums am nächsten Tage dahin, ³⁾ den Senat um bewaffneten Schutz zu ersuchen, auf dass die Wahrheit und Lauterkeit des Urteils nicht durch Furcht vor den Pöbelhaufen des Clodius getrübt werde. Sofort besetzte Polizei den Platz. Aber es war nur eine Komödie. Trotzdem Cicero sein belastendes Zeugnis abgab, sprach der Gerichtshof aller Erwartung zuwider mit 31 gegen 25 Stimmen ⁴⁾ Publius Clodius von der Anklage des incestus frei. IX)

Das Urteil war für die Optimaten eine ungeheure Beschämung. ⁵⁾ Mit allen Mitteln, unter Hintansetzung jeder andern Frage, hatten sie für diesen Prozess gearbeitet. Nun war ihr

1) Bob. a.a.O.

2) ad Attic. I, 16, 5. Seneca controv. V, 30.

3) Cassius Dio 37, 46.

4) Cic. a.a.O. Livius Epit. CIII.

5) Cic. a.a.O.

ganzes Vorgehen eitel Wind gewesen. In blindem Hass schienen sie jetzt einem Unschuldigen gegenüber das Recht gebeugt zu haben. Cicero vollends hatte seine Autorität und seinen Eid vergeblich aufgewandt. Man hatte ihm nicht geglaubt. Dass der eitle Mann sich aufs schwerste gekränkt fühlte, ist nur natürlich.

Aber war das Ende des Prozesses vor allem den Konservativen unangenehm, so hatte doch auch Clodius wenig Ursache, sich der letzten Monate zu freuen. Zwar bekannt war er schneller geworden, als der neugebackne Beamte es hätte erwarten dürfen. Aber mit geringen Ehren. Abgesehen von der Frechheit des Vergehens und der Zweifelhaftigkeit des Ruhms, mit sechs Stimmen Mehrheit losgesprochen zu sein, war auch sein Verhalten der Gefahr gegenüber recht schmutzig gewesen. Er hatte die Schmeichelei sowenig wie die Gemeinheit verschmäht. Freilich ist einzuräumen, dass der Freispruch für seine ganze Zukunft absolut notwendig war, sodass die Leidenschaftlichkeit seines Auftretens begreiflich ist. Und immerhin hatte er den Buchstaben des Gesetzes auf seiner Seite. Uebrigens, Moral oder Unmoral seines Tuns war ihm persönlich gleichgültig, für ihn handelte es sich um den äusseren Erfolg. Und eines solchen durfte er sich mit Fug rühmen. Wenn er aber jetzt plötzlich eine politische Rolle spielte, so war sie doch nicht sehr bedeutend. Die strengen Optimaten hatte er alle zu Feinden, - als sein Schwager Rex ¹⁾, mit dem er sich doch immer gut verhalten hatte, jetzt starb, bedachte er ihn nicht in seinem Testament - während allerdings die Gemässigten, wie Hortensius, nicht zu lange mit ihm gespannt blieben. Zu seinen

1) ad Attic. I, 16, 10.

Gegnern gehörte auch Pompejus, der Mann, der jetzt als die führende Persönlichkeit galt. Die jeunesse dorée sah in ihm freilich ihren Führer. Dafür stand er selbst in enger Abhängigkeit von der demokratischen Partei, von Crassus und Caesar.

Doch zunächst galt es, die Quaestur wenigstens noch den Rest des Jahres auszuüben. Vorher hielt er noch einige Volksversammlungen ¹⁾ ab, in denen er in seiner demagogischen Weise seinen Prozess und seine Freisprechung kritisierte. Seine Dreistigkeit ein wenig einzudämmen und die erlittene Demütigung zu rächen, wandte sich der beredte Cicero in einer Senatssitzung am 15. Mai mit heftigen Worten gegen ihn. ^{X)} Er verglich ihn mit Catilina, für Cicero ja das Böse in Person, und diese Zusammenstellung gehörte von nun an zu dem eisernen Bestande seiner tönenden Angriffe. Clodius brauste auf, antwortete nicht minder scharf und wurde recht grob, doch mochten seine Spitzen auch tief verletzen, er konnte nicht verhindern, dass Cicero mit seinem schlagfertigen Witz die Lacher auf seiner Seite hatte. Der Zwischenfall vergrösserte natürlich die Spannung zwischen Clodius und seinem früheren Gönner noch mehr. Sie waren nun erklärte Feinde. Und Clodius verstand es einen Hass zu hegen und zu wahren.

Bald nach dieser unangenehmen Lektion reiste er ²⁾ nach Sizilien ab und blieb als Quaestor in Syrakus bis zum Ende des Jahres.

1) Cic. a. a. O. in Clod. et Cur. Or. II, 333.

2) Or. II, 333.

Zweites Kapitel.

Da Julius Caesar als Proprætor gleich nach dem Prozesse des Clodius XI) nach Spanien ging und hier bis zum Sommer des nächsten Jahres weilte, so war die zweite Hälfte des Jahres 61 allein mit politischen Kämpfen zwischen Senat, Ritterschaft und Pompejus ausgefüllt.

In seinem Aerger über den Ausgang des Prozesses hatte sich der Senat hinreissen lassen, der Ritterschaft den Vorwurf 1) der Bestechlichkeit zu machen. Die Ritter verlangten Genugtuung und traten ferner mit der Forderung auf, die Pachtsummen für die Staatsgefälle zu erniedrigen. 2) Hierin wollte aber der Senat mit Recht nicht nachgeben, der Streit ging durch mehrere Monate 3) und führte zu einer tiefgehenden Spaltung in der Optimatenpartei. Bevor jedoch dies Ereignis eintrat, war schon ein kleinlicher Kampf zwischen Pompejus und dem Senat entbrannt. Der Feldherr verlangte die Bestätigung aller seiner Massregeln in den letzten fünf Jahren in Bausch und Bogen. Der Senat, in dem es an zahlreichen Neidern und misstrauischen Gegnern nicht fehlte, zog ihn hin und verlangte Rechenschaft im Einzelnen. Den Aerger hierüber konnte der prunkvolle Triumph, den Pompejus am 28. und 29. September feierte, nicht in Vergessenheit bringen. Da es ihm gelungen war, 4) mehrere seiner Anhänger bei den Wahlen durchzubringen, so versuchte er wenigstens, den zweiten Punkt, der ihm am Herzen lag, die Versorgung seiner Veteranen, nach seinen Wünschen zu regeln. Gegen den Gesetzesvorschlag des

1) ad Attic. I,17,8.

2) ad Attic. I,17,9.

3) ad Attic. I,18,7.

4) ad Attic. I,16,12. Plut.Pomp.44.

Tribunen Flavius, der den entlassenen Soldaten Ländereien anweisen wollte, setzte sich wiederum der Senat mit dem Konsul Metellus Celer an der Spitze energisch zur Wehr. ¹⁾ Es kam zu lebhaften Strassentumulten, die allgemach jedes Ungewöhnliche für die Hauptstadt verloren, und Pompejus, der sich auf die politischen Kniffe und Intriguen nur schlecht verstand, liess den Entwurf schliesslich etwa im Mai 60 verärgert und mutlos zurückziehen. Ritterschaft und Pompejus, dazu die bei der Misswirtschaft und Unfruchtbarkeit der Regierung täglich anwachsende Demokratie standen gegen die Senatspartei.

Dem Quaestor Clodius, der in Sizilien seinen Amtspflichten, soweit wir wissen, pünktlich und ordentlich nachging, war der Kamm seit seiner Freisprechung mächtig geschwollen. Sein Ehrgeiz war geweckt, schon sah er sich als Parteiführer in Rom. Da war es nun ein unerträglicher Gedanke für ihn, nach der gesetzlichen Vorschrift zehn Jahre zu warten, bis er sich um den nächsten wichtigen Posten, die Praetur, hätte bewerben dürfen. Er verlangte nach Tätigkeit, selbst zu Macht und Ehre zu kommen und sich an seinen Feinden zu rächen. Politische Pläne für die Gesamtheit hatte er nicht; aber in den unruhigen Zeiten schien der Kühnheit und dem Talent alles zum eignen Gewinn offenzustehen, und seine letzten Erlebnisse hatten ihm Mut gemacht, nach Ausserordentlichem zu streben und die hergebrachte, gewöhnliche Carriere zu verschmähen. Doch was hatte zu geschehen? Das einzige Amt, das er dem Alter nach bekleiden durfte, war das Volkstribunat. Das war ihm als Patrizier aber selbstverständlich verschlossen. Nun, so galt es eben, dies Hindernis aus dem Wege

 1) Plut.Cato 31.

zu räumen. Das Tribunat hatte den beiden Gracchen beinahe monarchische Gewalt verliehen, es spendete eine Fülle von Mitteln, Macht zu gewinnen und zu erhalten. Der Plan war also den Verlust des Adelstitels schon wert, wenn denn der stolze Claudiername eine unüberwindliche Schwierigkeit bildete. Dieser Entschluss ward noch in Sizilien gefasst und den Freunden in Rom sogleich mitgeteilt. Sie streuten das Gerücht davon fleissig aus und machten dem Volke in beredten Worten klar, wie stolz es sein müsse, dass der edle Clodius sich von den verrotteten Patriziern lossagen und dem biedern Handwerker und Arbeitsmann beigesellen wolle.- Am 1. Januar 60 ¹⁾ verliess Clodius Messina und eilte auf dem Landwege so schnell es irgend angehen mochte nach Rom. Hier traf er am 7. ein. Er fand, dass seine Vertrauten schon fleissig vorgearbeitet hatten. Ein unbedeutender Tribun Herennius ²⁾ stellte sich, sei es aus Ueberzeugung, sei es gegen klingende Münze, zur Verfügung und brachte jetzt den Antrag in den Tributkomitien ein, Clodius in die plebs aufzunehmen. Dies Verfahren war natürlich ungesetzlich, denn nur die Curiatkomitien waren zur Entlassung aus adligem Familienverbände im stande. Hier aber, bei der Adelsvertretung, konnte Clodius auf Zustimmung begreiflicherweise nicht rechnen. Seine Geschwister billigten zwar sein Vorgehen oder hielten sich doch zum mindesten zurück. Aber die gesamte Vetternschaft war entrüstet; besonders aufgebracht war sein eigener Schwager, der schwerfällige Metellus, wenn er auch als höchster Beamter anfangs mit seinem Grimm zurückhielt. Dafür musste Metellus freilich manch schwere Stunde, manch böse Szene hinnehmen, die ihm seine Gattin, eine unruhige

1) ad Attic. II,1,5 (für die Chronologie).

2) ad Attic. I,18,4. Cassius Dio 37,51.

und geistvolle Frau, als eifrige Beschützerin des jüngsten Bruders bereitete.- Und bisher unterstützte Clodius keine politische Organisation, auch hielt er mit seinem weiteren Plane, Tribun zu werden, vorläufig noch zurück. Immerhin, sein Feind Cicero, der ein etwas bedrücktes Gewissen hatte und sowieso augenblicklich nach einem politischen Stützpunkt unruhig suchte, überhäufte ihn gleich in einer der ersten Senatssitzungen des Januars, denen Clodius beiwohnte, mit boshafem Spott. Diesmal liess sich Clodius nicht aus der Fassung bringen und blieb ruhig. Er sparte seine Rache auf.

Aber der Antrag des Herennius wurde immer wieder ¹⁾ durch den Protest anderer Tribunen verhindert. Die Monate gingen hin und die Wahlen rückten immer näher. Clodius wurde nervös und beschloss endlich, seine Ueberführung zur plebs zu erzwingen. Es wird im Mai gewesen sein, eben als der Parteihader aufs höchste gestiegen war, als Publius Claudius Pulcher vors Volk trat und seinen Adel abschwor, sich der Plebs anschloss und den Namen Clodius ^{XII)} annahm, den eine alte plebejische Familie führte. Nun gab er seine Kandidatur bekannt. Da machte ihm sein grimmer Schwager Metellus einen grossen Strich durch die schöne Zukunftsrechnung. Der Konsul brachte das Verfahren des Clodius im Senat zur Sprache, ²⁾ es kam zu mehrtägigen Debatten über den angeblichen Plebejer, ³⁾ in denen die Ungesetzlichkeit ³⁾ der Kandidatur festgestellt wurde. Daraufhin wies Metellus die Bewerbung zurück.

Für den Augenblick waren die kühnen Macht- und Rachepläne dahin, und voll Zorn musste der Enttäuschte mit ansehen, wie

1) ad Attic. I, 19, 4. 5.

2) Cassius Dio 37, 51. ad Attic. II, 1, 4, 5.

3) de har. resp. 45.

seine Feinde ihre Kandidaten ¹⁾ durch die Stadt führten. Wohl machte er bisweilen gute Miene zum bösen Spiel und sprach auch wohl manchmal versöhnlicher mit Cicero; aber dieser erwiderte mit scharfen Sticheleien. Der rastlose Tollkopf war missmutig und gereizt.

Da kehrte im Juni Caesar aus Spanien zurück, um sofort mit riesiger Arbeitskraft in die politischen Verhältnisse einzugreifen. Natürlich hatte er von seiner Provinz aus alle Ereignisse mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt, nun verstand er es, seine längst ²⁾ angekündigte Bewerbung um das Konsulat durchzusetzen. Dem Amte zuliebe verzichtete er auf den Triumph und sicherte sich durch kluge Versprechungen und Unterhandlungen die aufgebrachte Ritterschaft und Pompejus, der aus seiner fatalen Situation um jeden Preis herauswollte. Die Demokraten jubelten dem sieggekrönten Führer zu. Crassus trat endgültig an die zweite Stelle.

An Caesar, auf den nun alle Erwartung sich spannte, wandte sich auch Clodius, die alten Beziehungen erneuernd. Sein Ehrgeiz freilich ward recht gedämpft, für den designierten Konsul war er nur einer unter vielen, nur brauchbares Werkzeug. Aber in seiner heissspornigen, kurzsichtigen Art ging er die neue Abhängigkeit willig ein, nur um erst einmal das ersehnte Ziel, das Tribunat zu erreichen; obwohl sich doch auch das Wesen dieses Amtes nach der Art richten musste, wie es erworben war. Caesar kam Clodius freundlich entgegen, ohne sich ihm bindend zu verpflichten. Die Unterstützung des Clodius war identisch mit einem Angriff gegen Cicero und noch hoffte Caesar, diesen wichti-

1) ad Attic. II,1,5.

2) ad Attic. I,17,11.

geren Mann gewinnen zu können. Es blieb also bei einem einseitigen Nachgeben, einem Anschluss des Clodius an die Demokraten und gleichzeitig einer Annäherung an Pompejus. Denn Caesar und Pompejus hatten dem gemeinsamen Vorgehen bei den Wahlen gegen Ende des Jahres einen feierlichen Pakt folgen lassen, das berühmte Triumvirat, ~~denn~~ als Dritter ^{nämlich} gehörte dem Bund der seines Reichtums wegen wichtige Crassus an.

So verlief der Herbst recht still. Die grossen Dinge der Zukunft bereiteten sich im Geheimen langsam vor.

Ab und zu trat Clodius in diesen Monaten als Advokat auf, ohne etwa aus politischen oder persönlichen Gründen bei der Wahl seiner Klienten sehr wählerisch zu sein. Z.B. verteidigte er den selben Lentulus, der ihn das Jahr vorher angeklagt hatte. XIII) Er zeigte, dass er auch vergessen konnte und sachliche Differenzen nicht ewig nachtrug. Mit gutem Humor wies er die Richter in seinem Plaidoyer darauf hin, dass er hier auf dem Forum den Mann verteidige, der die Herrlichkeit dieses Platzes und seiner Tempel pathetisch angerufen hatte, um ihn selber ins Verderben zu stürzen; so rühre ihn des Mannes Unschuld und Rechtschaffenheit. Ob seine Dreistigkeit und Energie ihm in der Gerichtspraxis Ehre und Erfolg einbrachte, wissen wir nicht. Der Literaturhistoriker seiner Zeit ist - Cicero, und der nahm stillschweigend seine Rache, indem er ihm bei der Beurteilung der zeitgenössischen Redner keinen Platz einräumte.- Es kam jetzt mit dem Jahre 59 die Zeit, wo die Politik ihn ausschliesslich in Anspruch nahm.

Vom ersten Tage seines Konsulates an ergriff Caesar das Ruder der Regierung mit fester Hand und drängte seinen konservativen Kollegen Bibulus ganz in den Hintergrund. Seine Gesetz-

gebung ging darauf aus, die grosse Menge, die Veteranen des Pompejus und die Ritterschaft nach Kräften zu befriedigen, und sich selbst eine möglichst grosse Gewalt zu sichern. Er versuchte immer wieder die Gemässigten, die Unentschlossenen, wie Cicero, auf seine Seite zu ziehen. Es kam ihm nicht nur auf eignen Vorteil, es kam ihm auch auf eine durchgreifende Reform an, und jeder persönliche Grund trat bei ihm zurück, wenn die Sache durch einen neuen Anhänger Verstärkung finden konnte. Freilich die Leitung, das Kommando heischte er für sich selbst, und so gelang ¹⁾ es den Ultras der Reaktion, unter denen vor allem Cato glänzte, den eitlen Cicero, der sich als gleichberechtigten Staatsmann fühlte, an ihre Fahne zu fesseln.

Clodius drang in Caesar, ihn zur Plebs überzuführen, er sorgte für einen blutjungen, kaum zwanzigjährigen Plebejer Fontejus, der eben geheiratet hatte und sich erbot ihn zu adoptieren. Januar und Februar hindurch mochte Caesar ²⁾ gegen Cicero nicht vorgehen. Doch dieser lohnte seine Milde mit immer schärferen Ausfällen gegen die Triumvirn in seinen Plaidoyers, so dass Caesar endlich Ernst machte.

Clodius' Freund Caelius verklagte den unredlichen Gajus Antonius, den einstigen Mitkonsul Ciceros, wegen schlechter Provinzverwaltung. Cicero, der bei der Erinnerung an die Hinrichtung der Catilinarier immer nervös wurde, liess sich als Anwalt des Angeklagten hinreissen, über die traurige Gegenwart zu klagen. Sofort eilte Clodius zu Caesar, berichtete ihm von dem neuen Angriff, gewann jetzt seine Zustimmung zur Adoption ³⁾; und um drei Uhr nachmittags noch am selben Tage adoptierte mit

1) de prov.cons.45.

2) de provinc.cons.41.

3) Suet.Caes.20; Plut.Cat.33. de prov.cons.42.

Genehmigung der Kuriatkomitien Fontejus Publius Clodius. Der Konsul Caesar leitete die Abstimmung, Pompejus wirkte als Augur bei der Feierlichkeit mit. Zwar verscrieb sich Cicero noch in aller Eile einen Protest des Konsuls Bibulus. Aber die bösen Himmelszeichen, die die Konservativen stets wahrnahmen, vermochten Caesars Pläne nicht zu stören.

Clodius war nun gesetzlich Plebejer, ¹⁾, aber er irrte sich, wenn er hoffte, Caesar werde nun auch sofort für seine Wahl zum Tribunen eintreten. Cicero war eingeschüchtert worden und hatte sich schleunigst für zwei Monate zur "Erholung" auf sein Landgut zurückgezogen. Caesar traute dem Clodius nicht so sehr. Er war ihm zu unabhängig und eigenwillig. Darum hielt er sich erst ganz zurück. Dann schlug er Clodius einen Posten als Staatskommissar ²⁾ nach Armenien vor. Das Amt war zeitraubend und nicht einmal sehr einträglich, aber auch ohne das ward Clodius sehr ärgerlich, er merkte, man wollte ihn los werden. Sein Stolz empörte sich, er bekam Lust zu zeigen, dass er nicht nur von Caesars Gnade abhängig sei. Den Antrag wies er schroff ab und erklärte, als Kandidat für die Tribunenwahl auch gegen ³⁾ Caesar aufzutreten.

Es gab eine allgemeine ⁴⁾ Sensation. Die Konservativen frohlockten, dass sich endlich auch bei den "Jungen" ⁵⁾ die Opposition rege. Sie merkten nicht, dass der Senat nur noch Macht besass, weil die Verwaltung von ihm abhängig war, und weil im Augenblick keine Heeresmacht existierte, die einen Thronbewerber unterstützen konnte. Der junge Curio und andere Ehr-

1) Liv. Epit. CIII.

2) ad Attic. II, 7 2; II, 4, 2.

3) ad Attic. II 12, 2.

4) ad Attic. II, 12.

5) ad Attic. II, 15, 2.

geizige ¹⁾ sonnten sich schon in der Hoffnung auf einen fröhlichen Wirrwar. Aber der Jubel war verfrüht. Die Situation, die im April kritisch genug aussah, beruhigte sich. Es war nur ein Sturm im Wasserglas gewesen. Die grosse Politik konnte durch den Ehrgeiz eines Demagogen nicht so leicht mehr ihre Hauptrichtung verlieren. Die Rolle des Clodius in dieser Zeit war allzuklein. Die ersten Stellen waren schon von anderen besetzt. Sein Treiben gehörte nur zu den Begleiterscheinungen einer Revolution. Sein Irrtum ward später, dass er sich für einen Führer, einen Leiter hielt.

Doch Caesar, der ja keinen Anlass hatte, sich selbst hier Schwierigkeiten zu machen, lenkte ein. Er liess Clodius mit seiner Bewerbung gewähren, verlangte von ihm nur, falls Cicero noch gewonnen werden sollte, ihn in Frieden zu lassen. Das passete nun Clodius auch nicht recht. ²⁾ War er schon sowieso durch den übermächtigen Mann eingeengt, wollte er doch auf seine Rache nicht verzichten. So entschloss er sich zu einem geschickten Doppelspiel. Er heuchelte Versöhnlichkeit und erklärte, von jeder Rancune abzustehen. Cicero fasste Mut und Selbstvertrauen, und als ihm Caesar in den nächsten Monaten wiederholt ³⁾ ehrenvolle Aemter anbot, wies er ihn zurück. Das bedeutete eine offene Kriegserklärung. Caesar liess ihn endgültig fallen. Clodius hatte gewonnen.

Bei den Wahlen ⁴⁾, die erst im Oktober stattfanden, wurde er zum Volkstribunen erwählt. Die Triumvirn versicherten zwar Cicero ihrer Unterstützung ⁵⁾ in etwaigen Gefahren. Aber es war

1) ad Attic. II, 8, 1.

2) Plut. Cic. 30.

3) ad Attic. II, 18, 3. Vellej. Paterc. 45.

4) ad Attic. II, 20, 6.

5) a. a. O. § 2 u. sonst z. B. II, 24, 5
pro Sestio 15, ad Quint. I, 2, 16
Cassius Dio 38, 15.

von nun an sicherlich ein abgekartetes Spiel. Cicero sollte un-
schädlich gemacht werden. Als Grund musste, wie längst ange-
droht, die rechtlose Hinrichtung der Verschwörer von 63 herhal-
ten. Um aber sich gründlich zu sichern, gab der Konsul Clodius
den Auftrag, auch den gefährlichen Prinzipienreiter Cato von Rom
irgendwie zu entfernen. Denn Caesar ging für lange Jahre nun
nach Gallien, sich ein verlässliches Heer heranzubilden; da war
vorzusehen, dass seine zahlreichen Gesetze nicht etwa umge-
stossen werden konnten.

Clodius hatte das ganze Jahr hindurch Caesars Diener und
Handlanger gespielt. Die Stellung hatte sich mit Notwendigkeit
ergeben, aber sie behagte ihm nicht auf die Dauer.



Er war jetzt doch nicht mehr so der junge Bursche von frü-
her und hatte sich eben einen Hausstand gegründet. ¹⁾ Er hei-
ratete Fulvia aus einem hochangesehenen Plebejergeschlecht und
fasste dadurch in diesen Kreisen Wurzel. XIV) Auch musste es ihm
bei seiner ständigen Geldnot willkommen sein, ihre reiche Mit-
gift zu erhalten. Seine Frau war von aussergewöhnlicher Klug-
heit und Energie. Später hat Fulvia in der Politik eine grosse,
selbständige Rolle gespielt. Solange ihr Mann lebte, hören wir
davon nichts, aber wir dürfen annehmen, dass sie den Ehrgeiz
des Clodius kräftig schürte. Die Ehe scheint recht glücklich ge-
wesen zu sein. Wenn man den gegnerischen Behauptungen glaubt, so
war sie das, weil beide Gatten dem andern Teile weitgehende

1) Plut. Anton. 10. Asc. argum. in Mil.

Freiheit zugestanden. Ihnen zufolge ¹⁾ hat Clodius mit seiner eignen Schwester Clodia noch in den ersten Jahren seiner Ehe in Blutschande gelebt. Doch ist bei diesen Schmähungen Zurückhaltung am Platze, denn eine gewissenlose Advokatenrhetorik, mag sie auch noch so oft wiederholt werden, ist für die Ermittlung der Wahrheit wenig beweiskräftig. Das Urteil über Clodius Charakter aber wird durch Richtigkeit oder Unrichtigkeit des Vorwurfs nur schattiert, nicht wesentlich beeinflusst. Dass Scham oder Gefühl bei ihm eine Rolle gespielt haben, ist auch so nicht anzunehmen. - Das Ehepaar bezog ein geräumiges Haus auf dem Palatin, der besten Gegend Roms, nur durch ein Grundstück von Ciceros Wohnung getrennt. Der Ehe entsprangen zwei Kinder, ein Sohn und eine Tochter. Das Mädchen, das etwa im Jahre 56 geboren ist, ward des Kaisers Augustus ²⁾ Gemahlin. Der Sohn machte später die Aemterlaufbahn ³⁾ unter seinem Schwager durch, verkam aber in Ausschweifung und Wohlleben. ⁴⁾ In seinem elterlichen Haus scheint keineswegs besonderer Aufwand geherrscht zu haben. Den Luxus und die Eleganz brachte erst Clodius' schöne Schwester ins Haus. Ihr Gemahl Metellus, der als Konsul gegen Clodius ⁵⁾ die schwersten Vorwürfe und Drohungen erhoben hatte, starb plötzlich Anfang 59. Böse Zungen ⁶⁾ munkelten von Vergiftung, ohne dass sich heut sicheres darüber sagen lässt. Jedenfalls zog die Witwe sogleich mit ihrem Bruder zusammen, nannte sich fortan nach seinem Beispiel Clodia und begann nun ein vergnügtes Leben ⁷⁾ den Winter in Rom, den Sommer über in den Modebädern an der See zu führen. Im Winter unterhielten ⁸⁾ Vorträge, Theater-

1) z.B. de har. resp. 9, 27, 39, 59.

2) Plut. Anton. 20. Suet. Aug. 62.

3) C.I. L.VI, 1282.

4) Val. Max. II, 5, 3.

5) pro Caelio 60.

6) pro Caelio 59, 69.

7) pro Caelio 36, 49.

8) pro Caelio 35.

?) vgl. die treffenden Bemerkungen über
Caesars Lucretia Borgia in the Stanhope
Essay, "Caesare Borgia" by Robertson (1891) p. 27f.

3. f. an arbitrary selection of facts instances .. taken from sources where all is stated with equal emphasis, is as unscientific as it is unfair. ... terra: n'est pas toujours le vraisemblable" !!

spiel und Klatsch, aber auch ¹⁾ aufregende politische Intriguen, im Sommer Ausflüge, Yachtfahrten und Picknicks. Clodias Schönheit und ihr Geist, zugleich ihre immer unverhüllter hervortretende Gemeinheit zogen zahlreiche Besucher in Clodius Haus. Es waren meist begabte junge Männer, die in ihrem Salon verkehrten, der Dichter Catull ²⁾, der spätere Triumvir Marcus Antonius, vielleicht auch der Historiker Sallust. Nachdem sie erst dem liebenswürdigen, schwärmerischen Catull ihre Liebe geschenkt hatte, wandte sie ihre Gunst dem witzigen, scharfen Caelius zu, der nun die folgenden Jahre ³⁾ sogar in Clodius Haus zur Miete wohnte. Neben den jungen Künstlern und politischen Strebern z.B. den caesarisch gesinnten hohen Beamten, gingen auch die Finanzgrößen Roms bei Clodius ein und aus. Besonders der reiche, gebildete Bankier Atticus war ein häufiger Gast ⁴⁾, merkwürdigerweise trotz seiner Freundschaft mit Cicero. Er war später für Fulvia in schwieriger Zeit ein uneigennütziger, hilfsbereiter Freund. Auch mit den Brüdern, mit Appius, der ihm getreulich zur Seite stand und noch lange seine Absichten unterstützte, sowie mit Gaius und seinen beiden jungen Söhnen gab es lebhaften Verkehr.

Diese Menschen verstanden es, sich in den ernstesten Zeiten nach Herzenslust zu amüsieren. Die Schuldsummen, die uns von einzelnen bekannt sind, reden eine deutliche Sprache. Die einen gingen in solchem Genussleben zu Grunde, andere behielten die Kraft zu energischer Arbeit. Aber sie schieden sich deutlich in die grosse Schar kurzsichtiger, habgieriger Streber und die wenigen reiner und weiter blickenden Männer. Publius Clodius zeig-

1) ad fam. V, 2, 6.

2) Apuleius, apol. 10.

3) pro Caelio 17, 18.

4) ad Attic. II, 14.

te, dass er im stande war, in fieberhafter, verzehrender Tätigkeit aufzugehen. Es musste sich ausweisen, welches das Erträgnis seines Tuns wurde. - - - Für den Augenblick wurden auf dem Palatin im Hause des neuen Tribunen grosse Pläne gesponnen. Denn nicht Caesars Schildknappe wollte er sein, der seine Gesetze beschützte und seine Feinde vertrieb. Er wollte Caesars Politik selbständig weiter führen. Eifrig wurden Bekannte und Freunde aufgesucht und bearbeitet, ihre Mitwirkung zu versprechen. Mit Lockungen und Anerbieten wurde nicht gespart.

Voll Spannung und leidenschaftlicher Wünsche, aber auch mit klarem Kopf und wohl gerüstet, sah Clodius dem ersehnten Amt entgegen.

Drittes Kapitel.

Am 10. Dezember 59 trat Clodius seinen Posten an. Da Caesar noch drei Wochen Konsul war, so hielt er sich diese Zeit über zurück. Seine einzige, politische Handlung im Verlauf des Monats, von der wir Kunde haben, bestand darin, 1) den Kollegen Caesars am Reden zu hindern, als dieser am Ende seiner tatenlosen Verwaltung eine donnernde Ansprache vor dem Volke halten wollte.

Mit Hülfe seines Sekretärs Sextus Clodius, der von ihm auch sonst in allen möglichen Geschäften verwandt wurde, arbeitete er die Vorlagen aus, die er beim Volk einbringen wollte. Caesar hatte sicher Einsicht in seine Projekte und blieb übrigens noch drei Monate des neuen Jahres vor Rom stehen, mit der Organisation seines Heeres beschäftigt. Ausserdem aber wollte 2) er über der Ausführung seiner Forderungen und dem Tribun durch seine Truppen Rückhalt verleihen.

Am 1. Januar mag sich Clodius wohl fast wie ein Herrscher gefühlt haben. Schon an diesem ersten Tage zeigte er, wie wenig er sich fortan um Gesetz und Vorschrift zu scheren gedanke. Während Caesar 3) sich im Senat gegen lästige Angriffe verteidigen musste, liess Clodius durch seinen Vertrauten Sextus Clodius die sogenannten Compitalicien feiern, 4) ein Fest, das seit Alters von lokal organisierten Gilden ausgerichtet wurde. Nun waren aber diese Zünfte ihrer politischen Umtriebe halber, wie erwähnt, einige Jahre vorher fast alle unterdrückt und mit ihnen

1) Cassius Dio 38,12.

2) de prov.cons.43.

3) Suet.Caes.23.

4) in Pis.8 dazu Asc.Orelli II.7.

die Compitalicien verboten worden. Gegen diese Bestimmung beging man diesmal das Fest. Clodius offenbarte mit dieser Massregel zugleich seine nächsten Pläne. Sie gingen dahin, wie Caesar es im Vorjahre getan hatte, möglichst breite Volksschichten an sich zu ketten. 1) Diesem Ziele galten vier Anträge, die er am 3. Januar 2) bekannt gab. Sie sprachen eine gründlich demagogische Sprache.

Im ersten 3) verlangte er Wiederherstellung aller verbotenen Zünfte, aber in zweideutiger Fassung, derart dass ihm bei Neugründungen von Vereinen keine Schwierigkeiten mehr in den Weg gelegt werden konnten. So gewann er die Handwerker und kleinen Gewerbetreibenden, die ja jetzt ihre Vertretung und ihre Genossenschaften wieder erhielten, und schuf sich selbst ein Mittel, seine Anhänger wirksam zu organisieren. Allerdings, die erlaubten, alten, wohlhabenden Gilden fühlten sich durch die Konkurrenz geschädigt. Sie aber waren sowieso stets gut konservativ gesinnt.

Doch die Hülfe der Zünfte war nicht übermässig gross. Das Anschwellen der Grossbetriebe verschlechterte die Lage des Mittelstandes und diese ganze Bevölkerungsschicht war so wirtschaftlich wie der Zahl nach im Rückgang begriffen. Es musste das nach Zehntausenden zählende Proletariat interessiert werden. Das versuchte Clodius mit einem Vorschlag nach altem Rezept der Männer seines Schlags.

Bei den Getreidespenden aus den Staatsspeichern, die jedem zustanden, sollte fortan auch die geringe Bezahlung fortfallen, die bisher für die monatliche Lieferung eines Weizenhektoliters

1) Cassius Dio 38,13.

2) in Pls. 9.

3) pro Sestio 55; Cassius Dio 38,13. Ascon. bei Orelli II, 9; de har. resp. 58 (auch für die übrigen Gesetze).

zu leisten war. Die Ausführung bedeutete eine schwere Belastung des Staatssäckels, handelte es sich doch um etwa 300,000 Empfänger¹⁾. Aber das Mittel war erfolgversprechend. Er köderte die Hungernden durch Brot, die besser Situierten durch die Gewährung der Organisationsfreiheit. Er konnte nun auf einen Anhang zählen, der nicht nur aus gedungenen Banditen, sondern aus stimmberechtigten Bürgern bestand.

Den beiden Hauptanträgen fügte er zwei weitere von geringerer Tragweite hinzu. Es sollte fortan der Censor nur in Ausnahmefällen berechtigt sein, eine Rüge zu erteilen oder gar eine Rangverminderung, etwa eines Senators zum Ritter, vorzunehmen. Diese Bestimmung konnte auf den Beifall aller guten Freunde des Clodius rechnen, aller jungen Männer, die durch ausschweifendes Leben, Schulden u. a. den Verlust ihres Senatssitzes befürchten mussten. Die Aristokratie als solche aber musste aufs höchste aufgebracht sein, eines der feudalsten Aemter einer wesentlichen Befugnis beraubt zu sehn. Sie musste sich umsomehr empören, als der vierte Antrag schliesslich mit all den religiösen Vorschriften aufräumte,²⁾ die bei bestimmten Vorzeichen die Komitien verboten, die aber in diesen Zeiten (besonders jetzt durch ihre Ignorierung seitens Caesars) zum Firlefanzen geworden waren. Die Beamten sollten künftig mit solchen Einsprüchen keine Wahlversammlungen mehr auflösen dürfen.

Dieses Gesetzesbündel war kaum publiziert, so setzte Clodius in Flugschriften³⁾ und Volksversammlungen mit seiner Agitation ein. Seine Reden wurden nämlich sogleich niedergeschrieben und vermutlich öffentlich ausgehängt.

1) Suet. Caes. 41.

2) L. Lange, de legibus Aelia et Fufia commentatio, Giessae 1861. de prov. cons. 46. Cassius Dio 38, 13. pro Sestio 27.

3) de har. resp. 54.

Seine Klienten ¹⁾, unter denen sich ein gewisser Gellius auszeichnete, Sklaven und angeworbenes Gesindel organisierte er, wie schon 61, zu einer Wache, die fleissig für Radau und Prügeleien sorgte. Strassentumulte gehörten fortan für viele Jahre zu den täglichen Vorfällen in der Hauptstadt. Und den Ruhm dieser Neu-Einrichtung darf Clodius für sich in Anspruch nehmen. Das Signal für einen stürmischen Tag ²⁾ war immer, wenn der Tribun die Wirtshäuser schliessen liess; alles lichtscheue Gesindel kam dann aus seinen Winkeln hervor.

Treu ergeben waren dem neuen Gesetzgeber seine jungen Freunde, z.B. Marcus Antonius. ³⁾ Es bildete sich tatsächlich eine Art Partei um Clodius, die in ihm ihren Führer sah. Neben ihr, die natürlich langsam nur hochkam und schnell wieder zerfiel, standen nun all die vielen Männer, die dem Triumvirat anhängen. Wusste doch jeder, dass Caesar den Tribunen deckte, und betonte Clodius doch immer und immer wieder, ⁴⁾ das Heer vor den Toren sei zum Einmarsch bereit, wenn man seine Pläne etwa vereitelte. Dem war nun freilich nicht ganz so. Caesar musste sich sein Heer erst in beinahe neun Jahren heranbilden; vorläufig wäre es noch nicht gegen die geheiligte Roma gezogen.

Clodius spielte sich jetzt als grossherzigen Staatsmann auf ⁵⁾ und liess Cicero vertraulich mitteilen, er wolle die alte Fehde gern begraben, wenn der Konsular mit seiner gewichtigen Autorität seine sozialen Gesetze befürworte oder doch nicht hindere. Cicero, der sich schon seit einem Jahre fast ⁶⁾ auf einen

1) Plut. Cic. 30.

2) de domo 54; 89. Acad. quaest. IV, 47, 144.

3) Phil. II, 48.

4) de har. resp. 47. pro Sestio 39.

5) Cassius Dio 38, 14.

6) ad Attic. II, 18, 3.

Angriff vorbereitet und unter Clodius Kollegen ausdrücklich einen, Ninnius Quadratus mit seinem Schutz beauftragt hatte, liess sich wirklich nochmals bereden ¹⁾, und er und seine Freunde enthielten sich jeder Opposition.

Von den Konsuln, die leicht hätten hinderlich werden können, war der eine, Gabinius, entschlossener Pompejaner, Lucius Piso aber Caesars Schwiegervater und daher aus persönlichen Gründen Anhänger der Triumvirn.

So war der Ring geschlossen. Ernsthafter Widerstand hätte sich nur bei den Ultras wie Cato erheben können, und das fiel in den plebejischen Komitien kaum ins Gewicht. Nach ordnungsmässigem dreiwöchentlichem Aushang wurden alle vier Anträge etwa am 1. Februar zum Gesetz erhoben.

Ohne Zögern ging der Gesetzgeber sogleich daran, sie praktisch auszuführen. Feierlich ²⁾ von seinem Amtssessel auf dem Forum aus nahm er die Neuordnung der Zünfte und Clubs vor. Er scheute sich dabei nicht weiter, selbst Sklaven in sie aufzunehmen, es wurden Rotten von zehn Mann gebildet. Das Gesetz schien nur zur Organisation von revolutionären Vereinen gut. Der Janhagel, der da seine Fäuste verschrieb, empfing nicht nur schöne Versprechen für eine verheissungsvolle Zukunft, auch mit barem Geld ward nicht gekargt.

Die wichtige Frage nämlich, die nötigen Mittel flüssig zu machen, hatte für Clodius aufs einfachste Erledigung gefunden. Er richtete die auswärtige Politik zum einträglichen Handelsgeschäft ein. Er war nicht der erste, noch der letzte, der so handelte; schon Jugurtha hatte das Gleiche in Rom kennen gelernt,

1) ad Attic. III, 15, 4.

2) post red. ad Quir. 13. pro Sestio 34.

schon zur Roggen
wurden Küpfel be-
ben. pro Hektar 32,84
ähnlich exceptional
Suet. Caes. 28
Hansen Haabr. III, 37 Nr. 3

es ward zwei Jahre darauf noch empörender durchgeführt.

Da war z.B. das uralte, reiche Kybeleheiligtum ¹⁾ im kleinasiatischen Pessinus. Bisher hatte es ein galatischer Fürst Dejotarus verwaltet. Aber sein Schwiegersohn Brogitarus hätte die einträgliche Priesterwürde gern an sich gebracht und liess sich das in Rom nun etwas kosten. Gnädig dekretierte Clodius, es sollten beide den Königstitel erhalten und sich in die Verwaltung teilen. Brogitarus freilich hatte vergebens ²⁾ die Einkassen in Rom gefüllt. Dejotarus kehrte sich an das Gesetz einfach nicht ³⁾ und warf seinen Schwiegersohn mit Gewalt heraus.

Es hiess ferner, für die Ausführung des Getreidegesetzes grosse Mittel auch in Zukunft bereit stellen. Da erinnerte sich Clodius der Demütigung durch Ptolemäus von Cypern, die er einst zu rächen gelobt hatte. Der riesige Schatz des Fürsten war gut zu brauchen. Clodius grub also die alten Geschichten von 68 aus und drang mit seinem Vorschlag ⁴⁾ durch, den König wegen Unterstützung der Piraterie für abgesetzt, seine Insel für römischen Besitz zu erklären.

So waren über zwei Monate verstrichen. Caesar wünschte vor ⁵⁾ seinem Abmarsch nach Gallien seine Forderungen erfüllt zu sehen. Clodius trat also ungefähr an den Iden des März mit einem Gesetz hervor, dessen Hauptparagraph lautete ⁶⁾, "geächtet solle werden, wer einen römischen Bürger ohne Urteil vom Leben zum Tode gebracht habe." Der Satz richtete sich natürlich gegen

1) pro Sestio 56. de har.resp.28 ff.

2) de har.resp.28.

3) ibid.29.

4) pro Sestio 57.

5) Plut.Caes.14.

6) Livius Epit.CIII. Cassius Dio 38,14. Vellej.Pat.II,45.

Cicero und die Hinrichtung der Catilinarier. Ein weiterer Paragraph ¹⁾ verbot in strenger Form jedweden Antrag irgendwelcher Art auf Aufhebung des Gesetzes. Das Gesetz war nur eine Ausführungsbestimmung der alten Verfassung, in der jedem Bürger ein geregeltes Strafverfahren gewährleistet war, und so konnte es nicht einmal auffallen, wenn das Gesetz rückwirkende Kraft erhalten sollte. Cicero war niedergedonnert. Alle seine Zuversicht, mit der er bisher den Kampf mutig hatte aufnehmen wollen, war verschwunden. Er lief von Pontius zu Pilatus, Gönner und Fürsprecher zu gewinnen, legte Trauer an, kurz gebärdete sich ganz fassungslos. Clodius veranstaltete ²⁾ wieder grosse Versammlungen. Eine tagte ausserhalb des Weichbildes ³⁾, um auch dem General Caesar die Teilnahme zu ermöglichen. In anderen führte er die Konsuln vor und befragte sie um ihre Ansicht. Sie alle gaben ihre Zustimmung zu dem demokratischen Antrage zu erkennen. Caesar erklärte mit feiner Zweideutigkeit, grausames Vorgehen missfalle ihm. Die Konsuln ⁴⁾ gingen gewiss mit dem Tribunen durch Dick und Dünn. Versprach er ihnen doch dafür zu sorgen, dass sie die reichen Provinzen Makedonien und Syrien fürs nächste Jahr zur Ausbeutung erhielten. So erschien Piso ⁵⁾ noch geschwächt von eben überwundener Krankheit, vor dem Volk, legte sein Gesicht in ernste Falten und billigte ziemlich unverhohlen das Gesetz. Was half es ⁶⁾, dass Cicero an der Konsuln Türe hilflos pochte, sie wiesen ihn achselzuckend fort -

1) ad Attic. III,15,6.

2) pro Sestio 39.

3) Cassius Dio 38,17.

4) pro Sestio 55,24; Plut.Cic.30.

5) Cas.Dio 38,16 in Pis.14.

6) in Pis.13.

dass er vor Pompejus einen Kniefall tat ¹⁾, der Triumvir empfing ihn bei einem zweiten Besuch nicht einmal. Nun nahm sich der Vater des Vaterlandes seine Freunde und Klienten und zog im Trauerkleid durch die Strassen ²⁾ und Gassen, an das allgemeine Mitleid zu appellieren - An irgend einer Ecke ³⁾ tauchte Clodius mit seinen handfesten Kerlen auf und trieb das verängstigte Häuflein mit Schimpf und Spott auseinander. Cicero stürzte sich tief in Schulden ⁴⁾, um mit Bestechung vorwärts zu kommen. Die alten, konservativen Gilden verfassten Adressen zu seinen Gunsten. ^{XV)} Es war alles vergebens. Die Adligen sahen den anspruchsvollen Emporkömmling gar nicht so ungern gedemütigt, seine scharfe Zunge ⁵⁾ hatte ihm manchen zum Feind gemacht: er sah sich von seinen eignen Parteigenossen verraten. Die wahren Freunde trösteten ihn, wenn er auch fliehe, ⁶⁾ werde er schon nach wenigen Tagen im Triumph zurückkehren. Als nun eine grosse Demonstration der Ritterschaft zu seinen Gunsten vom Konsul kurzweg verboten ⁷⁾ und einer der lautesten Schreier sogar aus Rom verwiesen wurde, gab Cicero alles verloren und reiste in der Nacht vor den Komitien heimlich ab.

Als an einem der ersten Apriltage das Gesetz fast einhellig angenommen wurde, hatte der Gegner das Feld also schon geräumt. Zunächst sorgte ⁸⁾ Clodius für die den Konsuln versprochene Belohnung. Dann schritt er dazu öffentlich gegen Cicero nach dem neuen Gesetz Anklage vor dem Volk zu erheben. ⁹⁾

1) Plut.Pomp.46, Cic.31. Or.II,344.

2) Plut.Cic.30.

3) Appian B,15.

4) ad Quint.I,3,7.

5) Cassius Dio 38,12,5.

6) Plut.Cic.31. ad Quint.I,4,4.

7) post red.ad Quir.13. Cassius Dio 38,16

Plut.Cic.31 post red. in sen. 31.

in Pis.23 und dazu Ascon.bei Or.II,10 in Pis.64

Pis. a.a.O. pro Sestio 52.

8) pro Sestio 53.

9) Zumpt, Kriminalrecht d.röm.Rep. I.Th.2,419 ff.

Da der Beschuldigte trotz dreimaliger Ladung natürlich nicht erschien, wurde er rechtskräftig verurteilt. Er wurde namentlich¹⁾ geächtet, sein Vermögen konfisziert und öffentlich versteigert. Hier holte sich nun der Tribun seinen persönlichen Gewinn an dem Streiche. Erst zog er mit seiner Rotte vor des Feindes Haus und brannte es nieder, ²⁾ mit den Kunstwerken, die sich im Innern befanden, beschenkte er seine Freunde, ebenso erbarmungslos wütete er gegen die Villen und Gärten des Geächteten auf dem Lande und zwang Ciceros Familie, die Gastfreundschaft der Vestalinnen in Anspruch zu nehmen; ³⁾ alsdann bei der Auktion liess er durch einen Strohmann das Grundstück des Verbannten ankaufen. Wir sahen schon, dass nur ein Haus zwischen Clodius und Ciceros Wohnung lag. Sein Besitzer Sejus hatte den Vorschlag, sich seines Besitzes an den Tribunen zu entäussern, schroff abgelehnt. ⁴⁾ Er war aber jetzt gestorben, und Clodius ward mit seinen Erben handelseinig. Er war nun Herr einer stattlichen Baufläche und plante eine grosse, öffentliche Säulenhalle hier zu errichten. Zu diesem Zweck liess er einen angrenzenden Portikus des Cimbrenbesiegers Catulus niederlegen und nun einen grossen, einheitlichen Bau aufführen, in dessen Mitte sich auf Ciceros Grundstück ein Tempel erhob. Die nötigen Ceremonieen ⁵⁾ wurden ordnungsmässig ausgeführt. Clodius junger Schwager, ⁶⁾ Fulvias Halbbruder Pinarius Natta leitete als pontifex die Weihe des Heiligtums. Der Volkstribun und Volksredner weihte es mit Genehmigung ⁷⁾ der Tributkomitien seiner Göttin, der Freiheit. Eine Frauenstatue, die diese herrliche, zügellose Freiheit dar-

1) Cassius Dio 38,17. Plut.Cic.32.

2) pro Sestio 54. Plut.Cic.33.

3) ad fam.XIV,2,2; pro Caelio 50.

4) de har. resp. 30.

5) de domo sua 106.

6) de domo sua 117,118.

7) de domo 106.

stellen sollte, stellte ihm sein Bruder Appius aus seinem Privatbesitz zur Verfügung. So bewies Clodius dem Volke Roms seine aufrichtige demokratische Gesinnung. Ueber den Trümmern des Hauses, das der Todfeind und der Verletzer der Volksrechte bewohnte, erhob sich herrlich das Heiligtum der Volksherrschaft.

Dies Volk aber waren die Banden unseres Clodius, der jetzt nach so vielen Erfolgen immer kecker und selbständiger auftrat. Noch freilich dem Auftrage der Triumvirn folgend, zwang er Cato dazu, die Annexion Cyperns ins Werk zu setzen. Er machte ihm erst vertraulich ¹⁾ den Vorschlag, als aber Cato erklärte, nur der Senat und nicht ein ausserordentlicher Beschluss der Plebejer dürfe das bestimmen, brachte er ihm zum Hohn den Antrag gerade vor die Tributkomitien. ²⁾ Mit Praetorenrang ausgestattet und von zwei Quaestoren begleitet musste sich Marcus Cato wohl oder übel im Laufe des April einschiffen. Er blieb fast zwei Jahre fort. Caesar war befriedigt und marschierte nach Gallien ab. ³⁾

Nun glaubte Clodius, er sei Herr der Situation; er sah nicht, dass die Parteigruppen nicht ihm, sondern überwiegend seinen Hintermännern, d.h. den Triumvirn oder dem nächsten, eignen Interesse gefolgt waren. Er wandte sich zuerst mit einem kecken Angriff gegen Pompejus. ⁴⁾ Dieser hatte einen armenischen Prinzen Tigranes als Geisel aus Asien mit sich geführt. Untergebracht hatte er ihn bei einem Praetor dieses Jahres Flavius. Clodius lud Tigranes zu Tisch in sein Haus, hiess ihn

1) Plut.Cato 34. Cassius Dio 38,30.

2) Plut.Pomp.48, pro Sestio 60; 62. Vellej.Paterc.II,45.

3) Plut.Pomp.48.

4) Ascon.in Mil.37, Or.II,47. Plut.Pomp.48. Cass.Dio 38,30.

bleiben und gab ihn einfach nicht heraus. Pompejus war tief gekränkt, der mächtige Feldherr, der ja innerhalb Roms nicht einen Soldaten den Haufen des Clodius entgegenstellen konnte, auf lustigste genasführt. Da erspähte Tigranes die gute Gelegenheit und versuchte zu entfliehen. Er kam auch glücklich zu Schiff und ein paar Meilen weit. Dann wurde das Fahrzeug aber zum Landen genötigt. Kaum hörte Pompejus, der Flüchtling sei erreicht, so sandte er sofort Flavius und einige andere angesehene Leute mit Bewaffneten ab, ihn zurückzuführen. Aber Clodius war flinker als er. Sein treuer Sextus war mit handfesten Männern eher zur Stelle und als die beiden Haufen auf der appischen Strasse aufeinander stiessen, entspann sich ein richtiger Kampf, es ging blutig genug her. Auf der Seite des Flavius wurden beinahe alle niedergemacht, ¹⁾ und er selbst entkam mit Mühe nach Rom Pompejus die neue Schlappe zu melden.

Die Unzufriedenheit über das tumultuarische Vorgehen des Tribunen ward in weiteren Kreisen rege. Handel und Verkehr stockte. Das Gesindel machte die Strassen unsicher und die Lebensmittelpreise stiegen.

Daher konnten schon am 1. Juni Ciceros Freunde im Senat ²⁾ die Forderung stellen, ihn zurückzuberufen. Der Senat schloss sich diesem Antrage an und beschloss zu striken, bis sein Wille durchginge. ³⁾ Um doch etwas schon jetzt zu tun, empfahl er Cicero allen Gemeinden in den Provinzen und allen Bundesgenossen und wies die Beamten an, ihm in jeder Hinsicht entgegenzukommen.

1) pro Milone 18.

2) pro Sestio 68.

3) Cic. a. a. O. in Pis. 32. Plut. Cic. 33. Cassius Dio 38, 30.

Mehr konnte er fürs erste nicht ausführen, denn Clodius hatte sofort durch einen Kollegen, eine unbedeutende Kreatur, Veto einlegen lassen. Doch musste der Tribun merken, dass seine acht andern Genossen langsam von ihm abrückten.

Er griff also wieder zum Strassenradau. Die strenge Klausel, die die Aufhebung seines Gesetzes verbot, ¹⁾ wurde am Senatsgebäude angeschlagen. Das Forum war von seinen Getreuen besetzt, die vom Castortempel, ²⁾ am Marktende aus ihre Weisungen erhielten. Es kam wohl vor, dass Feuer angelegt wurde, und ein oder das andere Gebäude ³⁾ in Flammen aufging. Gerichtsverhandlungen, die gegen Freunde von ihm stattfinden sollten, ⁴⁾ liess er einfach unmöglich machen und sprengen. Täglich erging er sich in hochtönenden Reden vor dem Volke, sprach sogar davon, er wolle sich gewaltsam zum Konsul machen, ⁵⁾ meinte, nun werde er sich auch bald auf des Pompejus Grundstück anbauen. ⁶⁾

In diesen Tagen ⁷⁾ kehrte Ciceros Bruder Quintus von seiner Provinz zurück. Sogleich sann Clodius darauf, in ihm den Bruder zu treffen. Von seinen beiden Neffen, ⁸⁾ so blutjung sie waren, erklärte sich einer bereit, Quintus Cicero durch eine Anklage zu verderben. Doch ward der Plan schliesslich wieder fallen gelassen.

Denn Clodius schwand der Boden unter den Füßen. Bei einem Auflaufe wurde ein Sklave festgenommen, als er auf Pompejus einen Mordversuch machte. ⁹⁾ Beim Verhör gab er an, Clodius habe

1) in Pis.29. ad Attic.III,15,5.

2) in Pis.23.

3) Paradoxa 31.

4) Bobiensia in Vat.14 Orelli II,323
" in Sest.64 Orelli II,310.

5) pro Sest.66.

6) de har.resp.49.

7) pro Sestio 68.

8) ad Attic. III,17,1.

9) Paradoxa 31; Ascon.in Milon 37. Or.II,47.
Plut.Pomp.49. pro Sestio 69. de har.resp.49.

ihn gedungen. Wieviel von dieser Aussage richtig ist, kann man nicht entscheiden. Unwahrscheinlich klingt sie nicht. Pompejus schloss sich darauf bis zum Ablauf des Jahres in sein Haus ein und beteiligte sich nicht am öffentlichen Leben. Scheinbar hatte Clodius ihn geschlagen. Aber die Freunde des Triumvir, darunter besonders Gabinius, zogen sich jetzt von Clodius zurück. Die Pompejaner waren ihm verloren, seine persönliche Macht aber nicht ausreichend, also wandte er sich wieder mehr den Konservativen zu. Er sah nicht, dass er sich mit diesem Schaukelspiel ¹⁾ vollständig ruinierte. Er bildete sich ein, erst müsse man mit den Triumvirn fertig werden. Vielleicht stand auch hinter ihm Crassus, der heimlich gegen seine Verbündeten intriguierte.- Zunächst also zeigte sich nun Pompejus ²⁾ Ciceros Rückberufung geneigter. Die Konservativen freuten sich, den gefürchteten Monarchen gedemütigt zu sehn. Zumal da Clodius jetzt auch verwegen Caesar angriff. Dieser machte nämlich auch Miene, Ciceros Heimkehr unter gewissen Kautelen zu genehmigen. ³⁾ Als Clodius das erfuhr, sprach er öffentlich davon, er werde Caesars Gesetze allesamt für ungültig erklären lassen. ⁴⁾ Vor dem Volke forderte er Bibulus auf, die Verstösse darzulegen, die bei der Durchbringung der "acta Caesaris" das Jahr vorher vorgekommen seien. Besonders habe Caesar sich über seines Kollegen Himmelsbeobachtungen hinweggesetzt. Es war dem Tribunen gleichgültig, dass seine eigne Adoption durch Fontejus damit nichtig geworden wäre. Ihm lag nur daran, alle, die da Macht besaßen und ihn überragten, durch sein Schreien und Toben herabzuziehen. Schliesslich verlor dies Treiben jeden Sinn, es ward Selbstzweck trotz seiner

1) de har. resp. 46.

2) ad Attic. III, 18, 1; 15, 1.

3) ad Attic. III, 15, 3.

4) de domo sua 40, de har. resp. 48.

grenzenlosen Nichtigkeit. Denn mit den Gesetzen, mit denen er sich im Januar eingeführt hatte, war seine positive Tätigkeit erschöpft, von nun an machte er nur Opposition. Diese hatte zunächst freilich noch ein begreifliches Ziel, Ciceros Rückberufung zu verhindern. Als das dann dahinschwand, war auch der letzte Rest von Ueberlegung und Weitsicht dahin. Er sank gänzlich zum Matador der Strasse hinab. Als er den Versuch machte, die wirklichen Herren zu stürzen und selbständig als Fürst einer Anarchie aufzutreten, da brach sein selbstsüchtiges Kartenhaus zusammen. Nicht Irrtum in der Wahl der Mittel liess ihn scheitern, dass er etwa statt auf reguläre Truppen auf Pöbelscharen sich stürzen wollte. Es konzentrierte sich ihm alles zu sehr auf die eigene Person, sein Ehrgeiz war kleinlicher, äusserlicher Art. Es fehlte jedes wirkliche Interesse an einer Reform des Ganzen. Solch Kopf konnte keine Führerrolle in der Geschichte eines Volkes fordern.

Dabei wusste er durch seinen klaren Verstand, seine Umsicht und auch eine zähe Energie seine kleinen Tagespläne zu verwirklichen. Sein Geist erhitzte sich im Augenblick mit Leidenschaft, aber die Idee hielt in der Ruhe und Ernüchterung nicht stand. Er jagte von einer spannenden Hetze zur andern. Wir werden dieses zwecklose wilde Toben nicht in allen seinen Einzelheiten zu verfolgen brauchen, um Clodius und sein Leben in dieser Zeit kennen zu lernen.

Viertes Kapitel.

Das Jahr 58 ging zu Ende und mit ihm das Tribunat. Der Glanz, der es in der ersten Jahreshälfte umgab, war in der zweiten stark verblichen, wenn Clodius auch im Dezember feierlich Steintafeln mit seinen Grosstaten auf dem Kapitol aufstellte. Freilich hatte er noch alle Anträge ¹⁾ auf Rückberufung Ciceros, die seine Kollegen stellten, durch sein Veto hindern können. Unter den neuen Beamten aber waren fast nur Männer, die Ciceros Rückkehr günstig gegenüberstanden. Der einzige Trost für Clodius war, dass sein Bruder Appius als Prätor ²⁾ ihm seine Hilfe versprach, und unter den Tribunen zwei ³⁾ sich hatten von ihm erkaufen lassen.

Am 1. Januar 57 ⁴⁾ beschloss der Senat fast einhellig, Cicero durch Volksbeschluss zurückzuberufen. Auch die Demokraten hatten Weisung erhalten, dafür zu stimmen. Caesar ⁵⁾ hatte die Begnadigung des Verbannten gegen gewisse Versprechungen Ciceros über sein Verhalten zugestanden. Und seine ^{Sieger} Macht in Rom war noch in stetem Wachsen. Denn schon das erste Jahr hatte Siegespost auf Siegespost von seinen Feldzügen gebracht. In ihm erblickten immer mehr Bürger den Befreier aus den unmöglichen Verhältnissen. Kurzum, der Fall schien damit fast erledigt. Da veranlasste ⁶⁾ Clodius einen der erkauften Tribunen zur Intercession. Der Monat verstrich wiederum. Die Zeit war anscheinend dieser Regierung, dieser Gesellschaft gleichgültig. Mit den

-
- 1) pro Sestio 70. ad Attic. III, 23, 1.
 2) Cassius Dio 39, 6. Asc. in Pis. 35. Or. II, 11.
 3) ad Quint. I, 4, 3.
 4) in Pis. 34. pro Sestio 72 f.
 5) pro Sestio 71.
 6) pro Sestio 74.

grössten Nichtigkeiten vergingen Monate und Jahre; es war eben nur ein interregnum, in dem die Auflösung der alten Verfassung vollständig wurde. Doch jetzt trug Clodius allein die Schuld. Er hatte sich eine Gladiatorenkompagnie zu der Beerdigung ¹⁾ eines Verwandten gemietet. Als nun der konservative Tribun Fabricius in der Nacht ²⁾ zum 23. Januar den Sitzungssaal des Senats mit seinen Getreuen besetzte - es stand für den Vormittag von neuem Ciceros Heimkehr auf der Tagesordnung - eröffneten diese Kerle einen regelrechten Sturm auf das Gebäude und vertrieben Fabricius, der schwer verwundet wurde. Es war noch dunkel, um so fürchterlicher war das Gemetzel. Denn der Kampf breitete sich über das ganze Forum aus. ³⁾ Der blutgierige Gellius suchte nach Quintus Cicero, um ihn zu töten, und nur die Nacht schützte den Fiehenden vor der Ermordung. Schliesslich fand die Strassenschlacht durch die allgemeine Erschöpfung ein Ende.

Für den Augenblick waren die Gegner des Clodius erschreckt ⁴⁾ und entmutigt. Aber sie besannen sich bald, und ein verwegener Volkstribun Titus Annius Milo ⁵⁾ hatte den naheliegenden Einfall, Clodius mit seinen eignen Waffen zu schlagen. Auch er organisierte also eine Bande, bewaffnete sie und schaffte sich gleichfalls Gladiatoren an. ⁶⁾ Monate lang ward Rom in Atem gehalten ⁷⁾ durch die Schlägereien zwischen den beiden "Parteien". Milo lebte davon, Clodius Opposition zu machen. So nahmen ihn die Besitzenden, die bei den Unruhen am schwersten litten, mit offenen Armen auf. Fürs erste konnte er als Ordnungsmann und Friedensstifter figurieren. Er war etwas älter wie Clodius und konnte

1) Cassius Dio 39,7.

2) pro Sestio 78,75.

3) Cic. a.a.O.

4) ad Attic. III,27.

5) Appian B,16.

6) de offic. II,17.

Cassius Dio 38,30; 39,8

Plut. Pomp. 49.

daher schon im Jahre 55 die Prätur ausüben. Aber er besass noch weniger klare, bestimmte Ziele als sein Feind. Ihn zeichnete neben seiner Roheit eigentlich nur seine unsinnige ¹⁾ Verschwendung aus.

Auch die trostlose Zeit der Raufhändler ging einmal zu Ende. Die Gewerbetreibenden, deren Geschäfte und Verkaufsbuden von den Banditen geplündert und demoliert wurden, ²⁾ und alle, die noch etwas zu verlieren hatten, empörten sich gegen eine Anarchie, die den Verkehr unterband und die Lebensmittelpreise fortgesetzt künstlich in die Höhe geschraubt hielt. Die Innungen, und zwar diesmal wohl alle, wandten sich mit Eingaben an den Senat. So fasste denn diese Körperschaft jetzt energische Beschlüsse. Anfang Juli erklärte ³⁾ er feierlich jeden für einen Hochverräter, der seinem so häufig ausgesprochenen Willen, Cicero heimzuberufen, noch Opposition zu machen wage. Mit diesen Worten war natürlich nichts getan. Das prallte von Clodius wirkungslos ab. Aber weiter erliess der Senat ein Rundschreiben ⁴⁾ an alle römischen Bürger in ganz Italien. Sie wurden dringend aufgefordert, am 4. August in möglichst grosser Anzahl zu erscheinen, dann sollten die Centuriatkomitien Ciceros Rückkehr durch Gesetz beschliessen. Die Verhältnisse erheischten so dringend eine Erledigung des Falles, der alle andern Arbeiten hinderte, dass sämtliche Beamten bis auf Appius Claudius und die zwei Clodianischen Tribunen ⁵⁾ das Circular billigten.

Da tatsächlich vom Lande her grosse Scharen von Bürgern sich in der Stadt zur Abstimmung einfanden, Clodius aber seine

1) z.B. ad Quint. III, 9.

2) Plut. Brutus 20.

3) in Pis. 35.

4) in Pis. 34.

5) in Pis. 35, Bob. in Mil. 15 Or. II, 288.

Sklassen und Freigelassenen nicht mit der gleichen Unverfrorenheit in den Centuriat- wie in den Tributkomitien mitstimmen lassen konnte, so verlief alles nach des Senates Wunsch. ¹⁾ Mochte Clodius auch im Aerger den oder jenen Beamten tötlich angreifen lassen, ²⁾ so waren das doch nur ohnmächtige Zornesausbrüche.

Am 4. September 57, nach 17 Monaten nur der Verbannung, kehrte sein Todfeind zurück. Und er musste es mit ansehen, dass die neugierige Masse dem ehrenwerten Konsular begeistert zujuchzte. ³⁾

Doch er fand sogleich eine neue Beschäftigung. Der grosse Fremdenstrom hatte das Brot auf einen unerträglichen Preis gebracht. Es drohte eine richtige Hungersnot hereinzubrechen. Pompejus wollte nun schon längst aus seiner unangenehmen Lage herauskommen und wünschte zu diesem Zweck ein Amt mit realen Machtbefugnissen. Cicero, gern erbötig sich dankbar zu erweisen und überhaupt seit seiner Rückkehr energischer Parteigänger des Pompejus, schlug daher vor, ⁴⁾ ihn jetzt an die Spitze der Getreideverwaltung zu stellen. Pompejus nähere Anhänger gingen noch weiter und wollten ihm dazu die unbedingte Verfügung über den Staatsschatz geben. Sofort lehnte sich Clodius dagegen auf, streute aus, das Getreide werde absichtlich zurückgehalten, um Pompejus das Amt in die Hände zu spielen, und brachte eine Riesendemonstration ⁵⁾ im Theater und auf den Strassen zustande. Im Senat obstruierte die Rechte unter Bibulus und andern, um die verhassten Drei nicht noch mächtiger werden zu lassen. Aber es blieb dabei, dass Pompejus für fünf Jahre ⁶⁾ die Getreideverwal-

1) Plut. Cic. 33.

2) Bobiensia in Sest. 116 Or. II, 305
Ascon. in Milon. 38 Or. II, 48.

3) ad Attic. IV, 1, 5.

4) Plut. Pomp. 49. ad Attic. IV, 1, 6.

5) Cic. a. a. O. Cassius Dio 39, 9.

6) Schol. vetus Luc. ad Phars. I, 319; vgl. aber ad fam. XIII, 75.

tung erhielt, eben um solcher Not wie jetzt abzuhelpfen.

Der ganze Handel war in drei Tagen abgetan. Pompejus konnte sich beschimpfenden Angriffen mit Ehren durch eine dreimonatige Amtsreise entziehen. Und von dem Ausflug in etwas höhere Politik kehrte Clodius eilends zu kleinlichem, persönlichem Streite zurück.

Cicero verlangte sein Grundstück zurück und Entschädigung für sein Haus. Clodius war nicht gewillt, seinen schönen Freiheitstempel, das Symbol seiner Strassenherrschaft, aufzugeben und wies darauf hin, dass ein geweihter Tempel nicht abgerissen werden dürfe. Sein Bruder Appius berief ihm als Praetor die Volksversammlungen, in denen er plötzlich voll Frömmigkeit vor solchem Religionsfrevel warnte. Die Frage wurde am 29. September ¹⁾ den pontifices vorgelegt, und Cicero führte in einem langen Vortrage aus, dass die Kapelle des Clodius gar nicht als Tempel zu betrachten sei, ohne diese Behauptung sehr streng beweisen zu können. In der Hauptsache war es eine Angriffsrede gegen seinen Gegner, die in der Form leidlich höflich und geschmackvoll blieb. Die Antwort des hochadligen Kollegiums, das den Märtyrer der Nobilität unmöglich abweisen konnte, stellte das Grundstück zur Rückgabe frei, falls Clodius ohne besonderen und ausdrücklichen Auftrag des Volkes den Tempel geweiht habe. Der Spruch war für Clodius ungünstig, denn sein Tun war nur genehmigt, nicht verlangt worden. Trotzdem eilte er sofort aufs Forum und erklärte in einer Versammlung, die unter seines Bruders Appius Vorsitz tagte, er habe obgesiegt, ²⁾ und Cicero wol-

1) ad Attic. IV, 2,2.

2) Cic. ad Attic. IV, 2,3.

le wider diesen Spruch sein Haus gewaltsam sich aneignen. Aber diese kecke Lüge machte doch Dank des Widerspruches der Gegenpartei nicht sonderlich Eindruck. Am nächsten Tage, dem 1. Oktober, stand die Frage im Senat auf der Tagesordnung. Clodius machte noch einen letzten Versuch der Obstruktion und hielt eine Dauerrede von drei Stunden ¹⁾ um einen Beschluss zu vereiteln. Aber auch seine Lungenkraft reichte nicht aus, noch das Veto seines Tribunen Atilius. Vor der Empörung der Senatoren zog die feige Kreatur nämlich schon am folgenden Tage seinen Protest zurück. Die Konsuln liessen den Freiheitstempel niederlegen und Cicero ward Ende Oktober das Grundstück übergeben. ²⁾

Clodius schäumte. Es ging ihm alles fehl. Zwar hoffte er, Aedil des nächsten Jahres zu werden und so zu neuer Macht zu kommen. Auch war sein zweiter Bruder Gaius, auf dessen Hilfe er zählen konnte, erwählter Prätor des nächsten Jahres. Aber augenblicklich stand es kläglich mit ihm. Sein Anhang stob auseinander. Seine guten Bekannten selbst von der demokratischen Partei liessen ihn ja nicht ganz fallen, wurden aber doch zurückhaltender. Milo setzte ihm unaufhörlich zu ³⁾ und drohte ihn wegen Aufruhrs zu verklagen. Und blieb er auch gegen äussere Gefahr gleichgültig, so musste ihn schmerzlich der Bruch berühren, der jetzt zwischen ihm und seinem Freund Caelius eintrat. Caelius machte seinem Verhältnis mit Clodia ein Ende, da ihm die schöne Frau noch zu viele andere begünstigte, gab seine Wohnung in ihrem Hause auf und näherte sich sogar Cicero. Clodia war über die Treulosigkeit ihres Liebhabers aufs schwerste gekränkt

1) a. a. O. § 4.

2) Cassius Dio 39, 11.

3) Plut. Cic. 33.

und hetzte den Bruder gegen ihn auf. Caelius aber enthielt sich vorläufig wenigstens offener Angriffe und nahm auch an den Tumulten und Kämpfen nicht teil, die sich jetzt zwischen Clodius und Milo von neuem erhoben.

Denn Clodius versuchte jetzt, Cicero den Neubau seines Hauses unmöglich zu machen. Er verjagte am 3. November die Werkleute und demolierte die eben notdürftig hergerichtete Säulenhalle des Catulus. Dann rückte er vor Quintus Ciceros Haus und versuchte es in Brand zu stecken.

Durch solches Vorgehen wurde die Stimmung gegen ihn immer feindlicher, und Milo konnte versuchen, die Klage wegen Aufruhr zur Verhandlung zu bringen. Das war aber gesetzlich nicht zulässig, weil die sogenannten Quaesitoren noch nicht erwählt waren, die bei der Berufung des Gerichtshofes Anordnungen zu treffen hatten. Diese Beamten durften wiederum erst gewählt werden, wenn vorher die Wahl der Aedilen vollzogen war. Vorläufig also verhinderte mit Recht der Clodius freundliche Konsul Metellus Nepos den Prozess.¹⁾ Nun bewarb sich ja aber Clodius um die Aedilität und wäre nach erfolgter Wahl gegen eine Klage des Privaten Milo gefeit gewesen. Es ging der Streit somit darum, ob der Buchstabe des Gesetzes den notorisch Schuldigen vor Strafe schützen sollte. Die Milonianer brachten den Rest des Jahres damit hin, die Aedilkomitien jedesmal zu sprengen, und bemühten sich, den Senat zu veranlassen, Clodius auch gegen die Vorschrift vor Gericht zu ziehen. Das aber mussten die Clodianer ihrerseits wieder verhüten, Bald Appius, bald Publius ergingen

1) Cassius Dio 39,7.

sich hier im Senat, dann wieder in Volksversammlungen ¹⁾ in Dauerreden, Schmähungen und leidenschaftlichen Hetzereien. Auf der Strasse rissen von neuem die Prügeleien ein. Das eine Mal musste sich Cicero vor seinem Gegner und seinen Knütteln eilends flüchten, wenige Tage darauf eröffnete Clodius einen förmlichen Sturm auf Milos Haus, doch büssten viele seiner getreuen Klopflechter dabei das Leben ein, und er selbst entkam nur mit Not. Denn Milo sprach jetzt laut davon, er werde Clodius bei der nächsten Gelegenheit kaltblütig niederstossen, und der Hass übertönte so jede andere Regung, dass der vornehme Cicero an solchen Worten und Taten nichts Anstössiges fand.

Doch mochten die beiden Pöbelherrscher sich noch so geschickt auf das Zeit- und Menschentotschlagen verstehen, schliesslich folgte der Raserei wieder eine kleine Ernüchterung. Im Sommer hatte die Zeit der Ruhe Clodius geschadet, jetzt gelangte er zum Siege. Das Fehlen der Aedilen war für Handel und Marktverkehr so störend, dass Milo ²⁾ seine ganze, schon nicht grosse Sympathie bei den breiteren, unteren Bevölkerungsschichten wieder einbüsste. Ferner war er mit Ablauf des Jahres ja nicht mehr Tribun und verlor damit sein Veto. Daher konnten am 20. Januar 56 ³⁾ endlich die Wahlen stattfinden und die Bürger entschieden für Clodius. Der Sorge um eine Anklage war er nun ledig. Er aber dachte nicht an Ruhe und Frieden, drehte vielmehr den Spiess um und verklagte sofort Milo ⁴⁾ und noch verschiedene andere Gegner. XVI)

Diese Dinge beschäftigten ihn so, dass er für etwas weiter reichende Fragen nicht Zeit noch Interesse übrig behielt. Als

1) ad Quint. II, 1, 2.

2) ad Quint. II, 6, 5 = II, 4.5 nach Mommsen.

3) ad Quint. II, 2, 2.

4) Cassius Dio 39, 18.

jetzt der vertriebene König Ptolemaeus von Aegypten in Rom mit der ungeheuerlichsten Bestechung seine Wiedereinsetzung betrieb, verlockte den Aedilen nicht einmal das verführerische Geld zur Beteiligung am politischen Kampfe. Die Geldsummen, die er für seine Banden brauchte, erhielt er anscheinend von Crassus, 1) soweit sein eignes Vermögen nicht zureichte. Der Triumvir hoffte heimlich, durch ihn seine Macht, die noch geringer als die des Pompejus war, zu stärken. Aber bisher war ihm das nicht gelungen. Clodius hielt sich immer in leidlicher Selbständigkeit. Das zeichnet ihn ja überhaupt vor andern Männern seines Schlages aus, dass er bei allen Diensten für andere seine eignen Pläne und Wünsche sich auf die Dauer nicht verkümmern liess. Wir sehen ihn kaum jemals offen zu Crassus Gunsten handeln. Jetzt freilich nahm er einen Anlauf dazu.

Am 6. Februar erschien Milo vor Gericht. Zu seiner Verteidigung waren Pompejus, Cicero und andere anwesend. Die streng Konservativen dagegen, Bibulus und des abwesenden Cato Anhänger, hielten sich fern oder standen auf des Klägers Seite. Sie hatten sich mit Clodius seit Ende 58, als er die Triumvirn angriff, immer leidlich verhalten, in der Hoffnung, ihn gegen die verhassten "Tyranen" 2) auszuspielen. 3) Nun hatte ihre Annäherung noch Fortschritte gemacht. Pompejus war durch sein Amt gestärkt und wollte sich z.B. gerade jetzt 4) 8 Millionen Mark zu selbständiger Verwaltung anweisen lassen. Er regelte nämlich die Getreidespenden, die Clodius 58 eingeführt hatte, und seine eingehende Ordnung der Brotverteilung war eine der wenigen gesunden und verständigen Massnahmen in dieser ruhmlosen Zeit. Pompejus

1) ad Quint. II, 3, 4.

2) cf. ad Attic. II, 8, 1;

3) de har. resp. 50.

4) ad Quint. II, 5, 1.

Stellung und Macht ¹⁾ also ärgerte die Konservativen und auch Crassus. Als er nun seine Rede für Milo begann, unterbrach ihn lautes Pfeifen und Johlen der Menge, ²⁾ und obwohl er mehrere Stunden sprach, wurden nur ab und zu wenige Worte in dem allgemeinen Lärm vernehmbar. Um zwölf Uhr erhob sich Clodius zur Replik, aber nun zahlten ihm die Milonianer heim und lärmten womöglich noch ärger. Die grimmigsten Spottlieder auf ihn und seine ehrbare Schwester ³⁾ wurden gesungen. Clodius schäumte vor Wut. Fast zwei Stunden lang musste er Zoten und Hohn über sich ergehen lassen. Bleich und zitternd stand er da. Endlich gelang es ihm durchzudringen. Er schrie in die Menge und heischte Antwort, wer das Volk Hungers sterben lasse, und seine Getreuen riefen, ⁴⁾ "Pompejus". Wer sich mit einem Haare auf dem Kopfe kratze? Und wieder erscholl es: "Pompejus". ⁵⁾ Ähnliche geschmackvolle Fragen folgten. Verstanden ihn seine Leute nicht, so schüttelte er nur die Toga, ⁶⁾ und der verhasste Name ertönte im Chore. Die Gemüter erhitzten sich natürlich immer mehr und gegen drei Uhr kam es zu einer allgemeinen Schlägerei.

Solche Heldentaten wiederholten sich in der nächsten Zeit. Verschiedene Feinde versuchte Clodius abzutun, unter ihnen befand sich auch Caelius. Er gab dem Drängen Clodias nach und unterstützte einen jungen Menschen, der auch aus privaten Gründen den Redner vor Gericht zog. ^{XVII)} Aber Caelius wurde freigesprochen, und zwar trat der Triumvir Crassus in längerer Rede

1) de har. resp. 50.

2) ad Quint. II, 3, 2.

3) Cic. a. a. O.

4) Cic. a. a. O., Plut. Pomp. 48.

5) Cassius Dio 39, 19, 1.

6) Plut. a. a. O.

Rede für ihn ein. Wenn dieser zeitweilige Gegensatz mit seinem alten Gönner Clodius nicht weiter zu beunruhigen brauchte, so war es ärgerlicher, wenn Caelius selbst die ärgsten Beschimpfungen gegen seine einstige Geliebte ausstieß, und wenn auch der zweite Verteidiger Cicero sein Plaidoyer zu einem gepfefferten Angriff gegen das verhasste Geschwisterpaar benutzte. Die schmutzigsten, gemeinsten und grausamsten Verdächtigungen wurden mit graziösem Witz vorgetragen. Verwundete Clodius hier besonders die Kompromittierung seiner Schwester und seines häuslichen Lebens, so musste er in anderen Prozessen gleich schonungslose Beleidigungen über seine politische Tätigkeit einstecken. Auch versuchte ¹⁾ jetzt der Senat dem Treiben der zahllosen Vereine und politischen Clubs, die seit zwei Jahren üppig ins Kraut geschossen waren, Einhalt zu tun und die Schöpfungen seines Tribunats zu beschränken. Der Erfolg wird allerdings nicht sehr gross gewesen sein. Erst Caesar ²⁾ machte im Jahre 46 dem Unwesen gründlich ein Ende.

Mit diesen Nadelstichen nicht zufrieden, klagte man sogar seinen Helfer Sextus Clodius an. ³⁾ Freilich gelang es, ihn vor Verurteilung zu bewahren. Aber auch nicht ein einziger Gegner unterlag in diesen Prozessen.

Im April genügte Clodius seiner Pflicht als Aedil und gab am Kybelefest grosse Tierhetzen und Gladiatorenspiele, ⁴⁾ Dabei wies er seinen Sklaven unbedenklich Plätze an, ⁵⁾ die sonst nur Bürgern zustanden, und anscheinend verliefen sie nicht ohne Unruhen und Händel.

1) ad Quint. II, 3.5.

2) Suet. Caes. 42.

3) ad Quint. II, 4, 6. pro Caelio 78.

4) in Pis. 89.

5) de har. resp. 22, 24, 26.

Da wusste die Zeitung endlich wieder auch von wichtigeren Dingen zu berichten. Es zeigte sich den unruhigen Köpfen in Rom doch einmal, dass ihre Streiche nur Tagesereignisse seien, dass die Geschichte des Reichs doch etwas ernsteren und grösseren Inhalt habe.

Caesar, Pompejus und Crassus, deren Bund recht ins Wanken gekommen schien, erneuerten auf einer Konferenz zu Lucca ¹⁾, innerhalb der Provinz Caesars, das Triumvirat. Es ist hier nicht der Ort, die Gründe und Folgen dieser zweiten Vereinigung weiter zu betrachten, als sie in eine Biographie des Clodius gehören. In kurzen Worten: Caesar war der eigentliche Herr, der den andern beiden, um noch Zeit zu gewinnen, ²⁾ freiwillig Zugeständnisse machte. Crassus und Pompejus sollten im nächsten Jahre Konsuln sein, Caesar noch fünf Jahre Gallien verwalten. Für Clodius ergab sich jetzt mit Notwendigkeit ein ruhigeres, zurückhaltenderes Auftreten. Wäre er jetzt gegen Pompejus etwa aufgetreten, ³⁾ so hätte ihm ja Crassus die Mittel verweigert. Und im Ganzen schliffen sich die Gegensätze in den nächsten 2 Jahren äusserlich ein wenig ab. Die Konsuln hielten das Heft doch leidlich fest ⁴⁾ in Händen. Freilich behielten Clodius und Milo beide ihre Banden bei, und die Anarchie war auch schon zu gross gewesen, als dass sich nicht auch noch erhebliche Unruhen ereignet hätten.

Zunächst focht Clodius im Jahre 56 mit seinen alten Widersachern einige Kämpfe aus, die der Erwähnung wert sind.

In all den missglückten Prozessen war es Cicero gewesen, der ihm die empfindlichsten Stiche versetzt hatte. So versuchte er ihm beizukommen, indem er von neuem die Geschichte des Frei-

1) Appian B,17. Suet.Julius 24. Plut.Pomp.51.

Plut.Caes.21, Crassus 14.

2) vgl. aber Cassius Dio 39,25 ff.

3) de har.resp.50.

4) ad Quint.II,7,3.

heitstempels aufrollte. Um diese Zeit waren die Gemüter der hauptstädtischen Bewohner in ängstlicher Erregung. 1) Viele Wunderzeichen, ein Erdbeben u.ä. hatten die abergläubischen Römer erschreckt. 2) So konnte sich Clodius ein Gutachten der Haruspices, der Opferdeuter, verschreiben, das sich über den Sinn dieser schrecklichen Ereignisse mit ziemlich handgreiflicher Deutlichkeit ausliess. Unter anderem hiess es in ihrem Schreiben 3): Heiliger, für Kultzwecke bestimmter Boden 4) werde wie weltlicher behandelt. Sofort setzte sich Clodius in Position und klagte, dass sein Tempelland von Ciceros Haus entweiht werde. Aber der Angegriffene wehrte sich im Senat und konnte mit Recht auf die Komik hinweisen, dass der eigenartige Priester 5) des Bona Dea Festes im Jahre 62 jetzt in Volksversammlungen für die Religion eintrete. An seine Antwort schloss er wieder gallige Ausfälle gegen den Elenden und forderte die Optimaten dringend auf, 6) den Verbrecher endlich von sich zu stossen. Seine glänzende Sprache und Dialektik verhalfen ihm zu reichem Beifall. Durch seine rednerischen Erfolge zuversichtlich geworden, wollte er nun zur Offensive übergehen.

Er machte sich eines Nachts mit Freunden auf, zog aufs Kapitol 7) und entfernte die Inschriften, die von dem Tribunat des Clodius berichteten. 8) Das erste Mal stellte sie Clodius unter Mitwirkung seines Bruders, des Praetors Gaius Claudius, wieder auf. Bald darauf aber unternahm er eine kurze Sommerreise, und diese Zeit, es war wohl im Juni, benutzte Cicero, die Tafeln wieder zu entfernen und zu vernichten. Clodius beschwerte

1) de har. resp. 20; 62.

2) Cassius Dio 39, 20.

3) de har. resp. 9.

4) Gaius Inst. II, 3-7, Justin. Inst. II, 1, 9-10 über die Bedeutung von religiosus.

5) de har. resp. 8.

6) de har. resp. 50.

7) Plut. Cic. 34.

8) Plut. Cato 40.

sich, indessen Cicero erklärte kurz,¹⁾ das Tribunat sei überhaupt von dem Patrizier Claudius zu Unrecht geführt worden und scheint tatsächlich Clodius ziemlich mundtot gemacht zu haben.²⁾

Da erstand Clodius ein Helfer, wie er ihn schwerlich erwartet hatte. Cato war soeben von seiner unfreiwilligen Fahrt nach Cypern mit dem Schatz des Königs unter mannigfachen Gefahren und Stürmen auf See heimgekehrt. Der harte Kopf, der seine Gedanken mit seltner Zähigkeit zu Ende dachte und festhielt, erhob sich zu allgemeinem Erstaunen, als Cicero seine Vorwürfe vorgebracht hatte, und bestritt die Richtigkeit seiner Ausführungen.³⁾ An der Rechtmässigkeit von Clodius Tribunat dürfe man nicht rütteln. Er könne sich nicht gefallen lassen, dass man seiner eignen Expedition die rechtliche Grundlage raube. Cicero müsse es schon hinnehmen, dass das römische Volk ihn unter Beobachtung aller Vorschriften⁴⁾ in die Verbannung geschickt habe. Im übrigen salvierte er sich natürlich, er persönlich sei ja mit den Massregeln des Clodius keineswegs einverstanden. Aber Cicero war gekränkt. Clodius konnte sich ins Fäustchen lachen. Die beiden Gegner hielten sich gegenseitig auf. Denn auch mit Cato kam es unmittelbar darauf zu einem Konflikt. Clodius verlangte, all die Sklaven, die Cato von seinem Zuge heimgebracht hatte, sollten nach ihm, Catos Auftraggeber, Clodius benannt werden. Dem widersprach aber Cato, sie bekamen den nichtssagenden Namen Cyprier, und Clodius hatte wieder Anlass sich zu ärgern. Das benutzte Caesar, der von seiner Provinz aus alles in Rom sorgfältig überwachte, und beauftragte⁵⁾ Clodius mit einer Klage

1) Plut. a. a. O.

2) Cassius Dio 39, 22, 1.

3) Plut. a. a. O. Cic. 34.

4) de prov. cons. 45.

5) Plut. Cato 45.

gegen Cato wegen Unterschlagung. Auf der Rückkehr von Cypren waren nämlich unglücklicherweise die Quittungen und Rechnungsbelege verloren gegangen, sodass Cato seine Unschuld nicht nachweisen konnte. So viel soll Caesar ¹⁾ an seiner Verurteilung gelegen haben, dass er Clodius brieflich die Anklage schon formuliert übersandte. Doch das ist alles, was wir von dem Prozesse wissen.

Fortan ward Clodius von den Tribunen hie und da verwendet: Als die Konservativen verzweifelte Anstrengungen machten, die Wahl des Pompejus und Crassus für 55 zu hindern, und es zu Unruhen kam, geriet Clodius in die äusserste Lebensgefahr, ²⁾ und seine Getreuen mussten drohen, Feuer anzulegen, wenn ihr Herr Schaden nähme, damit seine Feinde ihn freigaben.

Da es im Jahre 55 nicht viel zu tun gab, so bewarb sich Clodius bei den Triumvirn ³⁾ um einen Gesandtenposten nach Kleinasien zu seinem guten Freunde Brogitarus. Der nähere Zweck, wenn überhaupt vorhanden, ist uns nicht bekannt. Jedenfalls versprach die Reise ein reichliches Sümmchen einzutragen. Demütig und bittend trat er auf. Die Konsuln liessen ihn warten, versprachen ihn bei anständigem Verhalten zu berücksichtigen, und es sieht auch so aus, als hätte er die Stelle erhalten. Wenigstens hören wir in der nächsten Zeit nichts von seinem Auftreten in Rom. Wenn man die Rede, die Cicero in diesem Jahre gegen den Konsul Piso vom Jahre 58 voll Ingrimm richtete, daraufhin prüft, gewinnt man nicht den Eindruck, dass Clodius, der eigentlich Angegriffene und Schuldige, zugegen oder auch nur in Rom war.

1) Cassius Dio 39,23,4.

2) Cassius Dio 39,29.

3) ad Quint.II,7,2.

Als Clodius mit gründlich erholtter Börse zurückkam, war Crassus in den Partherkrieg gezogen, in dem er so ruhmlos fiel. Der Mann, der ihn die längste Zeit unterstützt hatte, war von der politischen Bühne abgetreten. So sah sich Clodius nun in unangenehmer Lage. Pompejus hatte die schweren Kränkungen doch nicht ganz vergessen und stand ihm sehr zurückhaltend gegenüber. ¹⁾ Aber auch Caesar lag nichts daran, Clodius offen zu fördern, ²⁾ zumal da Cicero jetzt sich recht ordentlich und zuverlässig ³⁾ zeigte. Clodius lavierte daher die nächsten Jahre kümmerlich hin und her. Er war jetzt nicht mehr wie jeder gewöhnliche Streber, der die Aemterlaufbahn zurücklegen wollte. Das einzige, was ihn von anderen unterschied, war seine kompromittierende Vergangenheit und seine getreue Leibgarde. Sie verschaffte ihm immerhin so viel Respekt, dass keiner sich mit einer Klage an ihn heranwagte. Aber auch Milo hatte seine Bande behalten und es kam öfteren zu grossen und kleineren Schlägereien. Das alles jedoch ging spurlos vorüber. Man steuerte zu sichtlich dem Entscheidungskampf zwischen Caesar und Pompejus zu, als dass diese Unfälle, wie noch vor wenigen Jahren, Volk, Senat und Regierung ernstlich hätten beschäftigen können.

Bald schloss sich Clodius dem einen, bald dem andern Kandidaten oder Beamten an, die ihn wegen seiner Macht über die Strasse immer noch suchten. Daneben plante er - es war im Februar 54 ⁴⁾ - Caelius durch eine Anklage in Verlegenheit zu bringen. Bald darauf ist seine Schwester anscheinend gestorben.

Für das nächste Jahr versuchte er Prätor zu werden. Besonders reizte ihn dazu neben allem andern die Erwägung, dass Milo nach dem Konsulat für 52 strebte. Als Praetor konnte er hoffen, ihm Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Er schloss sich dem

1) ad Quint. III, 4, 2.

2) ad Quint. III, 1, 11.

3) ad Quint. II, 10, 5; 11, 1.

4) ad Quint. II, 11, 2.

5) Cic. a. a. O. und Ascon. argum. in Milon. geben die äussersten

Konsulatsbewerber Marcus Scaurus als Parteigänger an. Es machte ihm nichts aus, dass der Mann ein Konservativer war. Und da seine Brüder Appius und Gaius energisch ¹⁾ gegen Scaurus auftraten, müssen wir auch annehmen, dass es vorher mit seinen Brüdern zum Bruch gekommen war. Die Gründe sind uns nicht bekannt, doch ist die Tatsache nicht verwunderlich. Nun wurde Scaurus Wahlumtriebe halber im September 54 vor Gericht gezogen. ²⁾ Als sein Anhänger, vielleicht auch, um seine Brüder zu kränken, erschien Clodius, nach der Sitte für ihn Fürsprache einzulegen. Indessen auch Cicero und Milo, ³⁾ die mit Scaurus befreundet waren, verwandten sich zu seinen Gunsten. Es muss ein eigenartiges Schauspiel gewesen sein, diese drei Männer plötzlich in Eintracht für dasselbe Ziel auftreten zu sehen. Doch solche Zwischenfälle besagten nichts. Charakter war ^{wird} (bei Clodius, ebensowenig allerdings Haltung bei den beiden andern, nicht zu suchen. Für den Fall seiner Wahl drohte er Cicero mit neuen Chicanen. ⁴⁾ Aber sein Gegner brauchte ihn nicht einmal mehr zu fürchten. Uebrigens zog Clodius seine Kandidatur am Ende zurück. Pompejus hatte absichtlich ⁵⁾ die Wahlen aufhalten und verzögern lassen, sodass die ersten Monate des Jahres 53 eine Zwischenherrschaft, ein interregnum ⁶⁾ bestand. Er hoffte nämlich, man werde ihm die Diktatur übertragen. Dass geschah aber nicht, sondern die einzige Folge war, dass von neuem eine entsetzliche Anarchie ⁷⁾ durch Monate andauerte, in denen Clodius wieder Milo Strassenschlachten lieferte. ⁸⁾ Er geriet sogar in Lebensgefahr, und zwar war es sein früherer Genosse Marcus An-

1) pro Scauro passim.

2) Ascon. in Scaurian. argum. Orelli II, 20.

3) Orelli II, 29.

4) ad Quint. II, 14, 2.

5) ad Quint. III, 8, 3.

6) pro Mil. 24, Bobiensia Orelli II, 346.

7) Plut. Caes. 28.

8) Plut. Pomp. 54. Or. II, 343.

tonius, der als Anhänger des gegnerischen, caesarianischen Kandidaten ihn eines Tages anfiel ¹⁾ und zwang, in einem Tempel eilends Zuflucht zu suchen.

Als die Kandidatur des Scaurus aussichtslos wurde, und die Amtsperiode auch nur noch ein halbes Jahr gedauert hätte, trat Clodius, wie gesagt, von der Bewerbung vor den Wahlen zurück.²⁾ Da Scaurus in schwerer Geldverlegenheit war, hatte doch die Agitation ungeheuerliche Summen verschlungen, ³⁾ so kaufte ihm Clodius sein Haus auf dem Palatin ab ⁴⁾ und siedelte aus seiner alten Wohnung hierhin über. ⁵⁾ Er scheint überhaupt das Geld, das ihm die Reise im Jahre 55 eingetragen hatte, hauptsächlich verwandt zu haben, Grundbesitz zu erwerben. Er erstand mehrere Güter in Etrurien ⁶⁾ und auch südlich von Rom in Aricia an der Appischen Strasse. Ferner besass er ein Haus auf dem mons Albanus, ⁷⁾ der Villenkolonie Roms. Nach Ciceros ⁸⁾ Schilderung war er rein toll in seiner Kaufgier und griff selbst zur Gewalt, um seine Wünsche zu befriedigen.

Mit der Bewerbung um die Praetur für 52 schien sein Tun (wieder etwas ernsteren Charakter anzunehmen. Er hatte doch nun ein begreifliches, verständiges Ziel und zeigte sein Talent und seine Energie, wie in der ersten Zeit seiner Tätigkeit. Er liess von Sextus Clodius wieder ein ganzes Bündel Gesetze ausarbeiten, die allesamt extrem demokratischen Charakter trugen. Eins verordnete die Zulassung der Freigelassenen zu allen Tribus, ⁹⁾ während sie bisher nur in die vier städtischen aufgenommen wurden, und so ihre grosse Zahl wenig zur Geltung kam. Diese Massregel

1) Philip.II,49. pro Mil.40.

2) Or.II,346 pro Mil.24.

3) ad Quint.II,14,4; 15,2.

4) Plin.36,103.

5) Ascon.argum.in Milon.

6) pro Mil.74,75.

7) pro Mil.passim; Ascon.argum.in Milon. pro Mil.74 f.

8) Cic.de aere al.Mil. Or.II,346.
Asc.in Milon.87 Orel.II,52.

hätte immerhin zum guten Teil nur einen Vorgang legitimiert, der in den ungeordneten Zeiten schon ziemlich häufig war.

Viel weiter ging ein Plan, dessen wirkliche Existenz allerdings nicht unbedingt feststeht. Er soll vorgehabt haben, allen Sklaven das Bürgerrecht zu erteilen. Dieser Schritt hätte natürlich unabsehbare Folgen gezeitigt. Er hätte die schrittweise Entwicklung der nächsten Jahrhunderte vorweggenommen, in denen die Freien soviel politische Rechte verloren und die Sklaven wirtschaftlich so emporstiegen, dass der soziale Unterschied sich mehr und mehr verwischte. Aber es ist nicht glaublich, dass Clodius solche Ideen gehegt habe; höchstens um sich Macht zu verschaffen, wobei dann die Art der Mittel gleichgültig war. Das ist schon möglich. Hatte er doch bereits im Jahre 57, um sein gesunkenes Ansehn zu heben, ähnliche Gedanken ausgesprochen. 1)

Jedenfalls erregte er die Aufmerksamkeit der Menge, und sein Hauptzweck war erreicht.

Bei seiner Kandidatur trat er wiederum als Anhänger Caesars 2) auf, aber auch auf Pompejus konnte er zählen, denn er unterstützte dessen Schwiegervater Scipio, den Konkurrenten Milos bei der Konsulatswahl und hatte in einem feierlichen Besuche Verzeihung 3) für alle Missetaten erbeten und erhalten. Die politischen Verhältnisse in der Stadt waren heillos verworren. Die Parteien waren nicht streng geschieden, Gesinnungstreue erwartete man gar nicht. Erst als der Bürgerkrieg 49 ausbrach, hiess es für alle, ehrlich Farbe bekennen.

Mit Eifer und Lust ging er daran, Milos Hoffnungen gründlich zu nichte zu machen. Er griff ihn in einer Rede im Senat

1) ad Attic. IV,3,2.

2) pro Mil.88.

3) Orelli II,344.

heftig an, ¹⁾ warf ihm Bestechung und übergrosse Schuldenlast vor und hatte mit seinen Vorwürfen ja auch vollständig recht, Cicero hatte Mühe, Milo in einer langen, spitzen und giftigen Rede in Schutz zu nehmen. Der alte Hass schlug wieder in hellen Flammen hervor. Bei einem Zug ²⁾ Milos durch die Stadt griffen die Banden seines Feindes ihn an, und Cicero musste schleunigst das Hasenpanier ergreifen. Das alte Schauspiel lebte wieder auf. ³⁾ Die Gemüter erhitzten sich immer mehr, und die Drohungen der Gegner verstiegen sich bis zu unverhohlener Mordankündigung. Clodius warb von neuem Freunde und Anhänger. An Wahlen freilich war noch nicht zu denken, und der Januar des neuen Jahres 52 fand noch keine Beamten vor, aber Clodius war guten Muts; und er konnte auf die caesarisch gesinnten Tribunen, darunter Sallust, zuverlässig rechnen. ⁴⁾ Sie beriefen ihm die Volksversammlungen, in denen er sein grossartig tönendes Programm entwickelte.

Da traf ihn der Tod. Er war am 20. Januar ⁵⁾ mit wenigen Begleitern nach Aricia in einer kommunalen Angelegenheit gefahren. Es kennzeichnet übrigens den merkwürdigen Charakter der damaligen Zeit, dass er am Tag vorher mit Cicero gemeinsam ⁶⁾ in aller Ruhe und Verträglichkeit eine Urkunde unterzeichnet hatte. Kurz, als er am Nachmittag nach Rom zurückkehrte, traf er bei Bovillae vor einem Wirtshaus mit Milo und seinem grossen Gefolge zusammen. Die Herren begnügten sich mit höhnischem Anlachen, die Diener aber vergröberten das zu Schimpfereien und zu Tätlichkeiten. Die Milonianer wurden wütend, drangen auf das kleine Häuflein ein, und ein Gladiator namens Birria verwundete

1) Bob.in or.de Aere Al. Mil. Or.II,341.

2) Asc.in Mil.37 Or.II,48.

3) pro Mil.25.

4) Ascen.in Mil.45 Orelli II,49,50.

5) Vellej.Pat.II,47. Liv.Epit.CVII.

Plut.Cic.35, Cass.Dio 40,48, Appian B,20 f.

6) pro Mil.48.

Clodius an der Schulter. Mit grosser Mühe gelang es den Sklaven ihren Herrn in die Herberge zu tragen und das Tor notdürftig zu verrammeln. Die Gegner waren jedoch zu leidenschaftlich erregt, und Milo selbst sagte sich wohl auch, ein vollendetes Verbrechen sei weniger gefährlich als ein Versuch, man stürmte das Haus, riss Clodius ins Freie, und nun ward der Unglückliche in der fürchterlichsten Weise zerstoßen und durchbohrt. Von seinen Sklaven fanden die meisten den Tod, die übrigen trugen schwere Verletzungen davon. Sein Leichnam blieb nackt auf der Strasse liegen. Spät abends nahm ihn ein Reisender nach Rom, wo sich alsbald die wütesten Szenen abspielten. Die Verwandten und Freunde trugen ihn aufs Forum und die Flamme, die in seinen Holzstoss fiel, ergriff auch die Kurie.

Bei seiner Bestattung ging auch das Haus des römischen Senats zu Grunde.

Der Tod des Clodius hat die Entwicklung der Dinge vielleicht etwas beschleunigt. Pompejus übernahm die Regierung, und dadurch kam dann der Krieg zwischen ihm und Caesar bald zum Ausbruch. Der Kampf brachte Caesar die monarchische Gewalt. Das Kaiserreich brachte den Frieden und die Ordnung. Parteihader und Strebertum wurden zurückgedrängt. Unter dem einen Herrscher verschwanden die Unterschiede der Stände, und es bestand fortan wirklich die Regierung eines Reiches, nicht einer Stadt. Diesem Ergebnis war eine blutige, schwere Entwicklung vorangegangen. Sie begann bei den Gracchen, und auf den Geschichtsblättern des letzten Jahrzehnts steht am häufigsten fast der Name Publius Clodius. Noch war der Rechte nicht da, die Erbschaft des Senats der abgewirtschaftet hatte, anzutreten. Mit den schleifenden

Zügeln der Regierung spielte, wer Verlangen darnach und Dreistigkeit besass.

Wir haben das Leben des Clodius verfolgt. Mit Empörung, Hass und Leidenschaft begann es, mitten im Kampf fiel er, fand das Ende in seinem eigentlichen Element, dem Tumult der Strasse. Das Volk musste durch Schreckenszeiten erst müde und ruhebedürftig werden, um die Monarchie ohne Murren, ja sogar freudig zu begrüßen.

Unfruchtbarkeit und entsetzliche Zwecklosigkeit, das ist der Stempel von Clodius Zeit. Er selbst ist merkwürdig, weil er am schärfsten den Charakter des zerstörenden Prinzips verkörpert. Er begann in kräftigem Ehrgeiz. Alles stand ihm offen. Er besass zwar den Mut, die Leidenschaft und die Energie, aber seine Ziele entbehrten der grossen Gesichtspunkte, sie waren zu äusserlich und zu egoistisch. Er hat nicht von Ueberzeugungen sich leiten lassen, für ihn entschied sich alles nach Zahlen, Macht und rohester Gewalt. Mit jeder Fahne hat er paktiert, wenn persönlicher Gewinn zu erwarten stand. Er musste scheitern und versinken in lärmender Nichtigkeit.

Er ist das Kind einer Revolution. Und diese Revolution griff nicht nur in das politische, sie griff ebenso stark in das sittliche Leben der Menschen ein. Wenn der Staat sich erholen konnte von den furchtbaren Erschütterungen, die sittliche Fäulnis war schwerer zu bannen. Die Römer des letzten vorchristlichen Jahrhunderts, oder doch die Führer, die obere Gesellschaft, waren zu schnell von Griechenland her mit allen Gaben der Zivilisation überschüttet worden. Mit Wohlstand und Raffinement des Genusses hielt die innerliche Entwicklung nicht schritt. Nach der menschlichen, der ethischen Seite in dem Leben des Clodius haben wir nie fragen dürfen. Das eben macht diese Menschen fast

alle so uninteressant. Man staunt über die Stumpfheit ihrer Empfindungen. Jeder Mensch dieser Generation gewinnt über das Verdienst seines Tuns hinaus unsere Aufmerksamkeit, wenn wir nur Gewissen, Seele und Schamgefühl bei ihm wahrnehmen.

Das Urteil über Clodius ist aber allzu hart, wenn man nicht berücksichtigt, dass er nur einer unter vielen war. Vergliche man ihn mit Caesar, so wäre er in seinem Wert zu streng beurteilt. Stellt man ihn z.B. Milo gegenüber, diesem Schatten eines Schemen, der von der Opposition gegen den Neinsager lebte, so fällt der Blick doch auch auf seine Vorzüge. Er hat angespannt tätig sein können, ist nicht wie viele andere verkommen in einem Genussleben. Sein Verstand ragte hinaus über das Mittelmaß. Staunenswert ist oft seine Zähigkeit und Willensstärke. So sehr er den nervösen, kranken und blasierten Charakter seiner Zeit in vieler Hinsicht vertritt, so zeigt er trotzdem seine Gesundheit in seiner Arbeitskraft und seinem physischen Mut.

In einem brodelnden Hexenkessel wallt eine schillernde Blase empor und zerplatzt.

Anmerkungen.

Allgemeines:

Dass die Quellen nicht alle gleich bewertet worden sind, zeigt die Ausführung. Cicero ist insofern stets berücksichtigt worden, als jede von ihm deutlich mitgeteilte Tatsache der Politik als wahr angenommen wurde. Hingegen ist es selbstverständlich, dass seine Beleuchtung und Anschauung der Dinge oft geradezu in ihr Gegenteil verkehrt werden musste. Die gehässigen Schimpfereien z.B. gegen Clodia können nicht Anspruch auf volle Glaubwürdigkeit erheben. Es zeigt sich zu häufig, wie wenig Ciceros rhetorische Hitzigkeit mit seinem ruhigen Urteil übereinstimmte. Um Eindruck zu machen, war ihm der niedrigste Verdacht gut genug. Man darf nicht vergessen, dass Cicero oft gar nicht die Absicht hatte, die Wahrheit zu sagen. Die Briefe an Atticus und den Bruder erhielten vor den Reden den Vorzug, und ferner ist als wesentlich zu betrachten, ob z.B. eine Beschuldigung für das Jahr 58 sich in der Sestiana oder erst in der Miloniana sich findet. Ein Beispiel siehe unten Anm. II und vergleiche auch Bar dt, Cicerobriefe, Kommentar I, 39. Nächst Cicero kommen die Scholien und Sueton, dann Cassius Dio und erst in weitem Abstand Plutarch und Appian in Betracht. Die wenigen Stellen bei anderen Schriftstellern wie Valerius Maximus sind von Fall zu Fall zu beurteilen.- Ciceros Schriften werden ohne Autornamen nach Paragraphen zitiert.-

Ausser den Alten sind zu dieser Arbeit die folgenden Werke benutzt worden:

Mommsen, Römische Geschichte Bd.3.

Drummann, Geschichte Roms. 2.Aufl. 1899-1902.

Th. Reinach, Mithradates Eupator. Dtsch.von Goetz, Lpzg. 1895.

Pauly-Wissowa, Realencyclopädie, soweit erschienen in 2.Aufl.

Richter, Topographie des alten Rom in Iwan Müller, Hdb.d.kl.Altw.

Mommsen, Römisches Strafrecht, Lpzg. 1898.

Marquardt, Römische Staatsverwaltung.

Wegehaupt, Marcus Caelius Rufus. Progr. 1878.

Zumpt, Kriminalrecht d. röm. Republik.

Waltzing, Etude sur les collèges I-IV. Löwen 1895-1900.

Lange, de legibus Aelia et Fufia commentatio. Gissae 1861.

Gurlitt, Aufsätze im Rhein. Museum, 1900 ff.

Buring, Die Gesetze des P.Clodius gegen Cicero. Progr. Krefeld
1894.

Eine Arbeit von Lacour-Gayet, De Publico Clodio, Paris 1888,
ist mir nicht zu Gesicht gekommen, *ebenso wenig*

Beesly, "Caelius, Clodius and Tiberius", zitiert bei Robertson, Cesare Bonnia, The Stanhope Essay f. 1891, p. 36.

Abweichungen, zumal von Drummanns Darstellung, sind ohne
näheren Hinweis durch die Quellen begründet.

Zu einzelnen Stellen:

I. Clodius Alter bestimmt sich aus folgenden Erwägungen. Er war im Jahre 61 Quaestor, also nicht unter dreissig Jahr alt, andererseits bei seinem Ehrgeiz und als der hochadlige Claudius sicher nicht wesentlich älter, als das Gesetz es vorschrieb. Seine beiden Brüder Appius und Gaius sind wahrscheinlich 98 und 97 geboren. Dann folgendes sicher noch zwei Schwestern; Clodia, die Gemahlin des Metellus (Konsul 60) war notorisch älter (pro Caelio 36), wird aber ihrerseits jünger gewesen sein als die Gattin des Rex (Konsuls 68).

II.

II. Dass Cicero erst pro Mil.73 im Jahre 52 also und nach Clodius Tode die angebliche Aussage des Lucullus vom Jahre 61 erzählt, ist doch sehr auffällig. Alle andern Quellen aber fassen offenbar auf dieser Stelle und dem missverstandenen Worte incestus, das (cf. Mommsen, Strafrecht 682 A) einen alten, religiösen und den noch heute üblichen Sinn besass. Aus der gleichen Verwechslung stammen dann die Nachrichten über die zweifache Anklage gegen Clodius. Das völlige Schweigen Ciceros über eine solche Anklage beweist hinreichend, dass sie nicht erhoben wurde.

III. Die Chronologie ergibt sich von selbst aus den Tatsachen. Pompejus ist in Kilikien vermutlich schon im Mai oder Juni gewesen.

IV. Die Stellen Cassius Dio 36,19 und 38,15 sind unklar, aber lassen doch immerhin diese Deutung zu. Die Zeitbestimmung ist hier schwankend. Wann Clodius nach Rom kam, ist mit Sicherheit nicht festzustellen.

V. So erklärte sich die dunkle Stelle pro Mil.55, Orelli II,50. Denn das Clodius nicht Catilinarier war, ist zweifellos. Den Catilinarier hätte sich Cicero nie entgehen lassen. (vgl. z.B. paradoxa IV,27) in Pis.16).

VI. Das ergibt sich wohl aus ad Attic. II,1,5 Roma Interamnam, und nicht, dass Clodius, etwa um sein gutes Gewissen zu erweisen, am nächsten Morgen den Besuch gemacht hätte.

VII. Die zahlreichen, kurzen Erwähnungen des Vorfalles widersprechen sich teilweise. Ob Clodius von den Frauen identifiziert worden ist, bleibt zweifelhaft. cf. Bobiensia Orelli II,336 und dann wieder 338.

VIII. Ich glaube also, dass Clodius nur wegen incestus = Religionsfrevel angeklagt wurde (Anm.2). Die Meuterei 68 unterstand wohl gar nicht der städtischen Rechtsprechung, wird auch nur von Plutarch als Teil der Klage erwähnt. Dass Lentulus in seinem Plaidoyer diese Punkte alle hervorhebt, ist natürlich.

IX. Plutarchs Angabe, die Richter hätten teilweise gleichzeitig mit Ja und mit Nein gestimmt, ist unglaubwürdig; Richter und Stimmzahl haben doch selbstverständlich übereinstimmen müssen.

X. Ciceros Rede in Clodium et Curionem ist wahrscheinlich nachträglich nur schriftlich abgefasst. Die Grundlage bildeten wohl die Angriffe, die er ad Attic. I,16 selbst mitteilt. Wenn er aber in diesem Briefe sich rühmt, wie oft er Clodius in den letzten Monaten entgegengetreten sei, in der Rede aber Orelli II,331 erklärt, er breche sein bisheriges Schweigen. Auch ist in dem Briefe von Angriffen gegen Cicero gar nicht die Rede.

XI. Ob Caesar beim Prozess noch in Rom war, erscheint allerdings fraglich. Immerhin ist es denkbar. Er wäre dann von Anfang Mai 61 bis Mitte Juni 60 fort gewesen. Aber z.B. Suet.Caes.18 und ad Attic.I,14,5 und das Schweigen von ad Attic.I,10, sowie der sonst so beredten Scholien lassen es immerhin fraglich erscheinen. Es kann auch nur Aufputz der Anekdote sein.

XII.

XII. Ich glaube, hier ist diese Namensänderung mit Fug anzusetzen. Dass der Wechsel zwischen au und o willkürlich und zufällig sein soll, will mir trotz Drummans Ausführungen nicht glaublich erscheinen. Bemerkenswert ist allerdings Cassius Dio 36,16,4, was aber auf die Zeit bis 60 hinweisen kann, vor allem aber, dass Clodius Sohn sich wieder C.I.L.VI,1282 Claudius schrieb.

XIII. Die Geschichte bei Valerius Maximus IV,2,5 ist natürlich nicht zuverlässig zu datieren. Hier steht sie nur, weil sie in späterer Zeit wohl von anderen erwähnt worden wäre, und weil es sich 60 um Lentulus Quaestur (Konsul 49) gehandelt haben könnte.

XIV. Drummans Beweisführung Röm.Gesch.III,370/371, die Fröhlich bei Pauly-Wissowa anerkennt, leuchtet mir nicht ein. Die Stelle bei Sueton vix nubilis, im Jahre 43 deute ich gerade dahin, dass das Mädchen ungefähr 14 Jahre alt war. Anfang 58 war Clodius ferner nach de domo 118 vermählt. Er war also nur einmal verheiratet, und jede Schwierigkeit und Drummans Argumente fallen fort, wenn Pinarius Stiefbruder Fulvias ist.

XV. So erklären sich leicht pro Sestio 32, de domo 74, in Pison.41. Waltzings Vermutung (Et.I,178) alle collegia seien für Cicero eingetreten, geht doch wohl zu weit. Dass Cicero an einer von drei Stellen pathetisch von "allen" spricht, beweist nichts.

XVI. Cassius Dios Mitteilung 39,19,3, Clodius habe den Beschluss der Kuriatkomitien de imperio verhindert, habe ich nach längerer Erwägung doch nicht in den Text aufnehmen mögen. Man lese die eingehenden Tagesschilderungen aus diesen Monaten an Quintus, vergegenwärtige sich das absolute Schweigen der Reden, und man wird meinem Bedenken Recht geben.

XVII. Ueber die hier fortgelassenen Datierungen vgl. Sternkopf, Hermes 1904, S.413 f.